

DER
TROUBADOUR GUILLEM ANELIER VON TOULOUSE

VIER PROVENZALISCHE GEDICHTE

Herausgegeben und erläutert

von

MARTIN GISI,

Lehrer der französischen Sprache am Gymnasium in Solothurn.

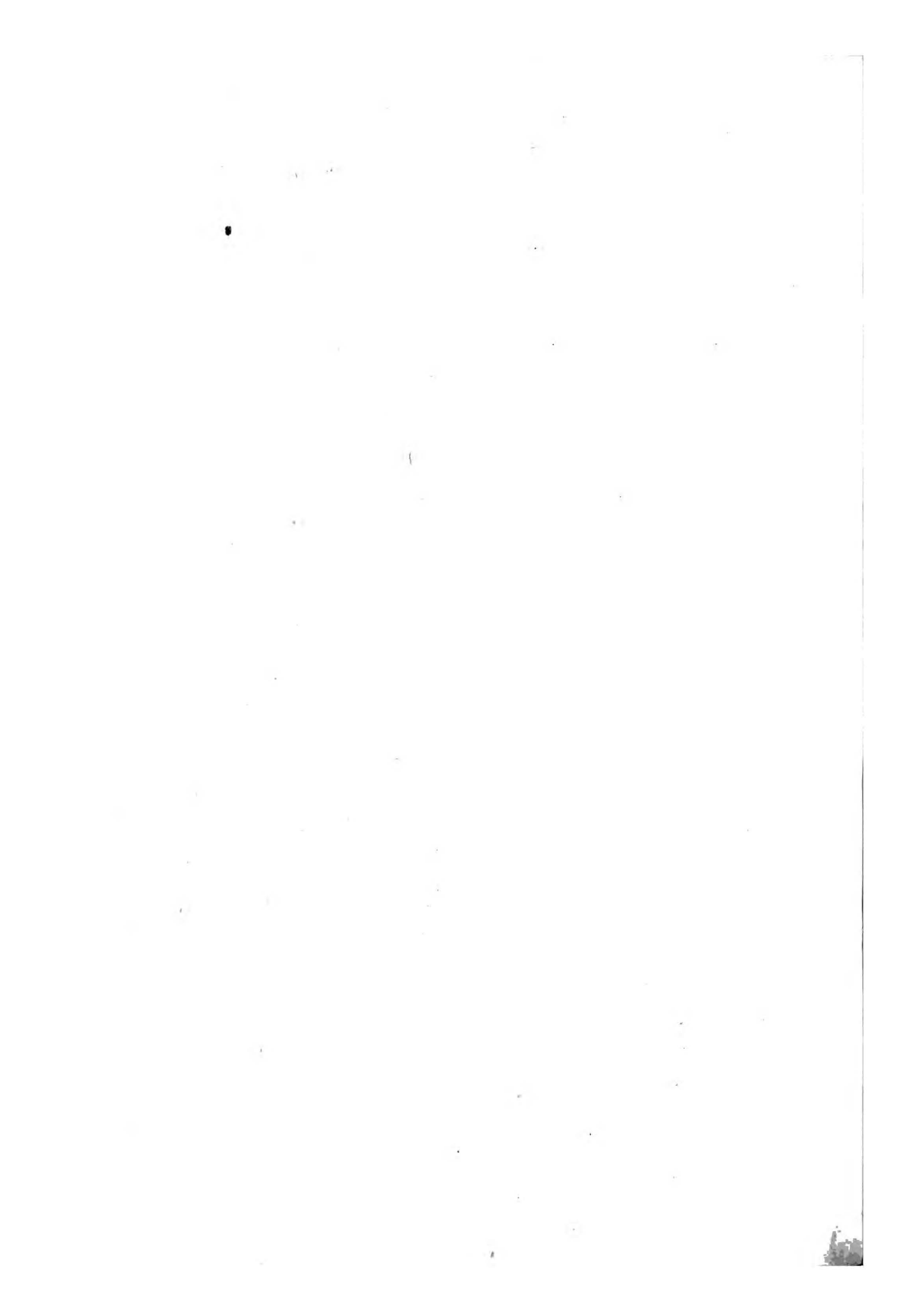
SOLOTHURN.

J. GASSMANN, SOHN.

1877.

285 . d . 12 .





I. Einleitung.

Der Troubadour, dessen 4 zum Theil bereits von Raynouard und Grützmaker veröffentlichte Gedichte ic zum Gegenstand meiner Arbeit mache, wird weder in den Biographien der Troubadours erwähnt, noch sind u sonst Nachrichten über sein Leben erhalten; seine eigenen Andeutungen auf zeitgenössische Verhältnisse erlaube nur unbestimmte Schlüsse auf die Zeit seines Lebens und Dichtens. Dass er nicht vor die Zeit der Albigen Kriege, also nicht vor das XIII. Jahrhundert, gesetzt werden darf, beweisen seine heftigen Ausfälle gegen d Geistlichen und die Franzosen, die sich verbündet haben, um edeln Sinn und ritterliches Wesen zu verbannu und an deren Stelle Habsucht und Betrug zu setzen. Ob aber Anelier an den Anfang oder das Ende d XIII. Jahrhunderts zu setzen sei, ist eine bis jetzt nicht endgültig entschiedene Frage. Und doch gewinnt di selbe um so mehr Bedeutung, als uns von einem Dichter gleichen Namens eine Reimchronik über den Bürge krieg von Navarra in den Jahren 1276 und 1277 überliefert ist und sich so von selbst die Frage aufwerft muss, ob die beiden Dichter identisch seien. In der genannten Chronik, die zuerst von D. Pablo Harreg (Pamplona 1847), sodann von Francisque-Michel, unter dem Titel: *Histoire de la guerre de Navarre en 1276 1277 par Guillaume Anelier de Toulouse* (Paris 1856, Collection de documents inédits sur l'histoire de Franc publizirt worden ist und die mit den Worten beginnt: «Guillelmus Anelier de Tolosa me fecit», erzählt d Dichter zuerst die Schlacht von Las Navas de Tolosa oder Muradal, welche der König Sancho VIII von Navar: am 16. Juli 1212 über die Mauren gewann, berichtet dann über die ferneren Thaten dieses Fürsten und sein Nachfolger Thibaut I (1234—1253) und Thibaut II (1253—1270); die Theilnahme des letztern am Kreuzzug Ludwigs IX nach Tunis gibt dem Chronisten Gelegenheit, die Ereignisse desselben zu schildern, um so meh als er selbst am Kreuzzuge Theil genommen zu haben scheint: ço qu'eu vi puiss contar (ich kann erzähle was ich sah) berichtet er, da er die Einschiffung der Kreuzfahrer in Aigues-Mortes erzählt. Nach dem unglück lichen Verlauf des Kreuzzuges und dem Tod Thibaut's II in Trapani in Sizilien fiel der Thron von Navarra a seinen Bruder Heinrich, einen harten und gewalthätigen Fürsten, unter dem der Grund zu den Zwistigkeiten gelegt wurde, die später die Hauptstadt von Navarra, Pamplona, zum Schauplatz des Bürgerkrieges machte welcher den Hauptgegenstand der Reimchronik bildet, des Bürgerkriegs nämlich zwischen den aristokratische Bewohnern der Altstadt (navarrerria) und den bourgeois, den Bewohnern der Bords oder Vorstädte. Dieser Krie brach nach dem Tode des Königs Heinrich II und während der Vormundschaft seiner Wittwe Blanche v Artois über ihre Tochter Johanna I aus und endigte mit der Niederlage der Navarrerria, in Folge der Ve mittlung des Königs Philipps III (le hardi) von Frankreich, der ein Heer unter Führung des Grafen Eustace von Beaumarchais und des Grafen von Artois nach Navarra sandte. Auch an diesem Kampfe scheint Guille Anelier Theil genommen und auf Seite des Eustache von Beaumarchais gestanden zu haben. Francisque-Mich glaubt auch, das einzige, in der Abtei Fitero in Navarra gefundene Manuscript der Chronik sei das vom Ve fasser selbst besorgte und Eustache von Beaumarchais oder Imbert von Beaujeu, einem andern Feldherrn d französischen Heeres, gewidmete Exemplar.

nun so die Abfassung der Geschichte des Krieges von Navarra mit Bestimmtheit in das Ende des 12. Jahrhunderts gesetzt werden kann, was hindert, den Verfasser derselben mit dem Troubadour Guillem identifiziren? Es finden sich in den Gedichten des letzteren ganz allgemeine und unbestimmt gehaltene Angaben auf historische Persönlichkeiten, die verschieden gedeutet worden sind. Ich werde bei Besprechung dieser Gedichte diese Erklärungsversuche namhaft machen und beschränke mich hier darauf, die einzelnen Ansichten mitzutheilen, welche über die Zeit, der der Troubadour angehören soll, aufgestellt worden sind.

Die meisten Forscher (histoire littéraire des troubadours, Paris 1774, tome III p. 404) und Eméric-David (Histoire littéraire de France, tome XVIII p. 553) setzen unsern Dichter in den Anfang des XIII. Jahrhunderts. Dieser Ansicht sind auch Francisque-Michel an, der in der Einleitung zur «Histoire de la guerre de Navarre» (pag. XXV) der Verfasser der letztern sagt: «Toulousain et probablement de la même famille qui avait déjà produit un troubadour du même nom, il était naturel qu'il employât l'idiome de sa patrie, la langue des jeux floraux, et on croit aussi que, quand il se mit à rimer, il était déjà vieux et depuis longtemps établi à Navarre, le provençal est profondément infiltré d'espagnol». — Wollte man die beiden Dichter identifiziren, so müsste die Abfassung der 4 Sirventes wohl in die Zeit setzen, wo Guillaume Anelier seine Heimat Toulouse noch nicht dem spanischen Navarra vertauscht hatte, da sie frei von jenen infiltrations d'espagnol sind. — Milá y Fontanars (De los trovadores en España, Barcelona 1861, p. 248 u. 249) setzt den Troubadour Guillem Anelier in den Anfang des XIII. Jahrhunderts und hält ihn für identisch mit dem Verfasser der Reimchronik, macht aber aufmerksam, dass dann die am Schluss des 3. Gedichtes (El nom de Dieu) sich findenden Anspielungen auf Heinrich, den Kronprinzen von England (Sohn Heinrich's II) gest. 1183 und seinen Bruder, Richard I. gest. 1199, sondern auf spätere Fürsten gedeutet werden müssen. «Natural de Tolosa de Francia, el trovador, fort, debió el trovador seguir en calidad de tal y en la de guerrero al gobernador D. Eustaquio, el principal de su poema, donde el trovador se pinta á si mismo peleando contro los de la Navarrerria, en la que hubo junto á un horno.*)

Bartsch (Grundriss zur Geschichte der provenzalischen Literatur, S. 17) sieht in dem Verfasser der Reimchronik des Kriegs von Navarra den Troubadour Guillem Anelier, während P. Meyer (Romania I 383) noch einer entgegen gesetzten Ansicht neigt. — Tobler endlich spricht sich in seiner Vorlesung über provenzalische Literaturgeschichte (Sommersemester 1873) für die Identität der beiden Dichter aus.

Wie im vorherigen Artikel im ähnlicher Weise berichtet Bartsch in seinem Referat über Milá's Werk (Jahrbuch für romanische und englische Philologie, I. IV S. 331—346), derselbe identifizire den Troubadour Guillem Anelier mit Guillem von Tudela, dem Verfasser der Reimchronik. — S. 245—256 (cf. Bartsch, l. c. S. 336 u. 338), wo Milá von der Betheiligung Navarra's an der provenzalischen Literaturgeschichte, behandelt er das poema histórico del trovador Guillermo de Tolosa, von dem er einen kurzen Auszug gibt und (S. 249) fort: «Tal es el triste asunto del poema de Guillermo Anelier. Además de algunos serventesios satíricos dirigidos á los señores, al clero y á los franceses y en que se lamenta de la perversidad del siglo y de la decadencia de la gloria, dirigidos al conde de Astarac, á quien elogia no menos que á su esposa (?), hallamos tambien dedicada á este conde una rotector de los últimos trovadores, una notable poesia religiosa del mismo Anelier (?)».

S. 250 handelt Milá von der Albigenser Chronik des Guillem von Tudela und kommt zum Schluss, dass der Verfasser ein Verzierter sein müsse. Wenn er bei diesem Anlass den Namen des Guillem Anelier von Toulouse nennt, so geschieht es nicht, um ihn, den Toulousaner, dem Spanier Guillem von Tudela gegenüber zu stellen. «Al mismo tiempo el uso del provençal en el poema en á que no es tolosano, que no usa el poema, mas reciente y mas vulgar en el lenguaje, de Anhelier y que no es del catalan, la mencion especial de cosas de España, el incomparable entusiasmo con que se expresa al nombrar Navarra etc. y finalmente el mismo nombre de Tudela, cuya eleccion no pudo ser del todo arbitraria, abogan en favor de España la patria del poeta». — S. 250 vergleicht Milá die beiden Chroniken in Bezug auf Metrik und Sprache der Anmerkungen: «El poema de la cruzada parece mucho mas correcto, lo que en parte puede derivar de ser anterior».

Ich erlaube mir um so nothwendiger, den genannten Irrthum von Bartsch zu berichtigen, als das Werk Milá's nicht sehr selten ist und man sich leicht an den Bericht im Jahrbuch halten möchte.

Ich begnüge mich, diese Frage hier berührt zu haben und behalte mir vor, dieselbe in nächster Zeit eingehender zu prüfen. Für jetzt unterlasse ich es aus zwei Gründen: einmal fehlt es mir vorderhand an den historischen Hilfsmitteln, die zur Lösung dieser für die provenzalische Literatur-Geschichte nicht uninteressante Aufgabe nothwendig sind, sodann glaube ich im Interesse derer, für die die Arbeit ja zunächst bestimmt ist, strebsamer Schüler unserer Anstalt nämlich, zu handeln, wenn ich dem Text der 4 Gedichte einen kurzen, streng an denselben anschliessenden Abriss der provenzalischen Laut- und Formenlehre (nach Diez, Grammatik der romanischen Sprachen, 3. Aufl.) vorausschicke und überhaupt Alles beifüge, was zum Verständniss irgend nothwendig erscheint.

In meiner Arbeit bin ich wesentlich unterstützt worden durch die freundliche Hilfe meines verehrten Lehrern Herrn Professor Dr. Adolf Tobler in Berlin, dem ich nicht nur die mir in seiner Vorlesung über provenzalische Literatur-Geschichte gewordene Anregung verdanke, sondern der mir auch sonst rathend zur Hand gieng und die für ihn besorgten Collationen und Abschriften der Gedichte bereitwilligst zur Verfügung stellte. Möge Herr Professor Tobler, der einstige Lehrer an unserer Anstalt, in dieser anspruchslosen Arbeit eines seiner ehemaligen Schüler das Bestreben erkennen, auf der von ihm gewiesenen Bahn fortzuarbeiten.

II. Provenzalische Laut- und Flexionslehre.

I. Schreibung, Aussprache und Betonung.

Die Schwierigkeiten, welche der kritischen Bearbeitung provenzalischer Texte entgegenstehen, sind für Nr. I und II unserer 4 Sirventes bereits in sofern gehoben, als dieselben schon von Raynouard veröffentlicht worden sind und der von ihm gegebene Text nur weniger Verbesserungen bedarf; anders verhält es sich mit Nr. III, das hier zum ersten Mal (soweit die lückenhafte Handschrift es erlaubt) vollständig abgedruckt wird, und mit Nr. IV, das von Grützmaker in Herrig's Archiv Bd. 33, S. 308 in der rohen Gestalt, in der die Handschrift es bietet, veröffentlicht worden ist. — Hier galt es, die Interpunktion richtig festzustellen, fälschlich zusammengeschriebene Wörter zu trennen, Abkürzungen aufzulösen und für einzelne offenbar falsche Buchstaben diejenigen zu setzen, die dem betreffenden Worte einen Sinn geben.

Aber auch nach dieser ersten Operation bleiben für das Verständniss noch Schwierigkeiten genug übrig. Die provenzalische Sprache erfreut sich eines grossen, fast übermässigen Reichthums an Formen, wie diess aus der Flexionslehre sich ergeben wird; sodann finden sich auch in der Orthographie die grössten Verschiedenheiten ein und dasselbe Wort erscheint in den mannigfachsten Gestalten; so finden wir neben engans (II 19, IV 28, 31) enjan (IV 7, 10): enguan (IV 15, 39), neben cobeytatz (I 7, II 17): cobeitatz (IV 2): cobitatz (IV 22); neben sayns (I 11) in der darauffolgenden Zeile sens, neben dreg und dregz (I 43, II 14) die Formen: dreitz (II 20, III 8) und drech (II 31), ebenso neben fag (I 16): fach (I 19) und faitz (III 2) neben om (I 39): hom (II 29, III 23); y und i wechseln nach Willkür. Mouillirtes l und n werden in verschiedener Weise dargestellt, ersteres in unsern Gedichten gewöhnlich durch das auch sonst am meisten übliche lh, daneben auch ilh wie in nuilhs (IV 14) und nuilh (IV 15), letzteres in der Regel durch nh, aber auch durch inh, so in tainh (IV 6). Nach Diez (Poesie der Troubadours, S. 313 ff.) beruht diese Verschiedenheit in der Schreibung zum grossen Theil auf Verschiedenheit in der Aussprache. Es lasse sich annehmen, dass c

Schreiber, zumal die Grammatiker, jeden Laut einfach und treffend zu bezeichnen suchten, in-
 hinstaben eine besondere Geltung anwiesen. Die Verschiedenheit der Schreibung deutete aber in
 auf eine Verschiedenheit der Aussprache, und diese erklärte sich recht gut aus dem Formen-
 ache; so viel sei ausgemacht, dass sich der Dichter nach Belieben, gewöhnlich um des Reimes
 er Formen bediene.

runde ist es klar, dass es sich bei der Bearbeitung provenzalischer Denkmäler nicht darum
 ; Uniformität in der Orthographie künstlich zu schaffen und einer Form vor der andern den
 da mit diesem Verfahren die Sprache eines ihrer eigenartigsten Merkmale, der Mannigfaltigkeit
 bt würde. — Etwas anderes ist es, wenn der Wortlaut des Textes mit den Regeln der Gram-
 uch steht. Bekanntlich hat die provenzalische Sprache, wie die altfranzösische, Spuren der
 ation bewahrt und unterschiedet, namentlich bei den Wörtern der lateinischen II. Declination
 aber, wie die Flexionslehre zeigt, die ganze II. und IV., sowie ein Theil der III. Declination
 n) den Accusativ vom Nominativ, indem dieser das ursprüngliche s beibehält, jener (ebenfalls
 dem Lateinischen) es verliert. Diese Regel nun wird nicht nur von unserem Dichter, son-
 äufig verletzt; darauf machen schon die ältesten provenzalischen Grammatiker aus der ersten
 ahrhunderts (*Grammaires provençales de Hugues Faidit et de Raymond Vidal de Besaudun*,
 p. p. F. Guessard, Paris 1858) aufmerksam, und wenn der Gebrauch des s doch vorwiegend
 s, wie Guessard meint, auf der Vorliebe der südlichen Völker für diesen Consonanten. «Le s
 hui une lettre que les méridionaux prononcent très-volontiers et font sentir à la fin des mots.
 on a pu faire conserver le s final, elle a dû, jointe à l'analogie, en multiplier l'usage» (l. c.
 e qui prouve, fährt Guessard p. XXXIX fort, qu'il n'y avait pas à proprement parler d'ortho-
 oque, ce qui s'aperçoit de reste à la lecture des manuscrits.» — So lasse ich denn auch in
 m vorliegenden Text keine Veränderungen eintreten, sondern begnüge mich in den Fällen,
 endung der Regel eine Unterscheidung des Accusativs vom Nominativ erzielt werden könnte,
 atung derselben aufmerksam zu machen.

ösischen, so ist auch der provenzalischen Sprache die Mehrdeutigkeit der Wörter eigen, die
 ntlich im Abfall tonloser Endungen und dem daherigen Zusammenfallen verschiedener Wörter
 acht Diez (*Poesie der Tr. S. 310*) darauf aufmerksam, dass bei einer erstorbenen Sprache
 hkeit mit grössern Nachtheilen verbunden ist als bei einer lebenden, weil erstere nicht mehr
 und ohne Zweifel die Bedeutung der Homonyme in vielen Fällen durch feine Unterschiede
 nen Aussprache gesichert wurde. Auch in unsern Gedichten finden sich einige Fälle dieser
 en wir mon (I 40) = mundus rein, mon (I 6, IV 3) = mundus Welt; mon (I 48) = mons
 = sonus (I 2, II 3), son = sunt (I 5 etc.), son = suum (IV 44); sol = solet (I 4) = solum (I 20).
 r Homonymie wird zum Theil bei den auf n auslautenden und im Reim stehenden Wörtern
 n sich erinnert, dass auslautendes n im Provenzalischen doppelter Art ist. Es bildet nämlich
 thwendigen, untrennbaren Bestandtheil des Wortes, theils einen zufälligen, trennbaren, wenn
 begründeten. (Diez Gr. I 401). — Untrennbar (fest) ist es, wenn ihm ursprünglich ein
 folgte, trennbar (beweglich, indifferent) ist n, auch das aus m entstandene, wenn ihm ur-
 al folgte oder es im Auslaut stand. So stehen sich gegenüber don (de unde) und don (donum)
 man (manus). Da nun bewegliches n nicht mit festem n reimen kann, so lässt sich daraus
 n Schluss auf die Abstammung und Bedeutung des Wortes ziehen. Die Form aten (I 47)
 atenet (attinet), sondern kömmt von atendre (attendere); im ersten Fall hätte sie ein be-
 önnte auch ate lauten, desshalb aber nicht mit dem vorhergehenden cauzimen (Endung
 enso muss I 52 s'apon um mit amon (montem) zu reimen, festes n haben, also nicht von
 apondre, sondern von apontar abgeleitet werden. — Es ist ein Verstoß gegen die Regel

und bewirkt einen fehlerhaften Reim, wenn IV 20 reman = remanet mit man = mando reimt; das n von man ist fest, das von reman beweglich.

Mehr als in jeder Schwestersprache ist im Provenzalischen der Wegfall tonloser Endvokale möglich, und zweig geschieht diess nicht nur durch Apokope und Elision vor nachfolgenden Vokalen, sondern gewisse einsilbige Wörter lehnen sich, auch vor nachfolgenden Consonanten, so eng an das vorhergehende Wort an, dass sie mit demselben nicht nur zu einem Wort verschmelzen (wie z. B. im Italienischen: crederlo, pensarci, dammi etc.) sondern auch ihren Vokal verlieren. Diese Inclination zeigen: 1. die Artikel lo und los, ilh und il, und zwar nicht nur nach Präpositionen (wie im Italienischen und Französischen, wo ja in del, col, sul etc. und du = de (de le) und des = de les, ès = en les sich dieselbe Erscheinung zeigt), sondern nach jedem auf einen Vokal ausgehenden Wort. — 2. Die Pronomina mi, ti, si, nos, vos, lo, los, ne, welche ebenfalls durch Anlehnung an einen vorhergehenden Vokal ihrer eigenen Vokale verlustig gehen, so dass nur noch die Consonanten m, t, n, s, vs (us), l, ls übrig bleiben. Da nun, wie natürlich, diese so abgekürzten Wörter, die sich so eng an das vorangehende Wort anschliessen, dass sie mit diesem ein Ganzes bilden, in den Handschriften mit ihm zusammengeschrieben wurden, entsteht für den ungeübten Leser eine neue Schwierigkeit, welche einzelne Herausgeber auf verschiedene Weise zu beseitigen gesucht haben; so trennt Raynouard (L. R. I p. LI) den oder die Consonanten des sich anlehnenden Wortes und schreibt z. B. statt nom (= no mi) no m, statt nous (= no vos) no us; Milá y Fontanal trennt no-m, no-us; Mahn befolgt theils das Verfahren von Raynouard, theils wendet er den Apostroph an. Paul Meyer, Bartsch u. A. endlich schreiben die Affixe mit dem Wort, an das sie sich anlehnen, eng zusammen und folgen so den Handschriften. Man wird in unseren Liedern consequent ein anderes Verfahren beobachtet finden, indem ich des leichtern Verständnisses wegen ein · zwischen die beiden Theile setze. Zur Erläuterung des Gesagten mögen hier schon einige Beispiele folgen: 1. Inclination des Artikels que·l = que lo (I 6); e·ls = e los (II 10). — 2. Inclination der Pronomina: no·m = no mi (I 1, 4; II 8) proeza·s = proeza si (I 8), e·s = e si (I 8), no·ls = no los (III 8), e·l = e li (II 43) etc.

Hieran mögen sich noch einige Bemerkungen über die Aussprache reihen. — Mit grosser Ausführlichkeit handelt darüber die um die Mitte des XIV. Jahrhunderts von dem Kanzler der Gesellschaft der *gaya sciens* von Toulouse, Guillem Molinier, verfasste und unter dem Titel: *Las leys d'amors* (les lois d'amour) bekannte Poetik.*) Weniger zuverlässig ist die von dem Spanier Bastero im XVIII. Jahrhundert verfasste *Crusca Provenzale* (Rom 1724), die (nach Diez Gr. I S. 388) ziemlich umständlich von der Aussprache handelt, aber einseitig vom Standpunkt des Catalanen, der die Troubadourspoesie aus Catalonien ableitete. Nur einige wenige Buchstaben behandelt Roehgude (*Essai d'un glossaire occitanien*, Toulouse 1819).

In Bezug auf a, e und o unterscheiden die L. A. zwischen Vocals plenissonans, semissonans und utrissonans doch ist diese feine Unterscheidung von den Dichtern selbst, namentlich den catalanischen, häufig vernachlässigt worden. — Für i wird oft und willkürlich auch y geschrieben, namentlich in den Diphtongen ay, ey, ay, uy Beispiele finden sich namentlich im I. Gedicht. — U das mit v wechselt, muss bei den Alten den reinen Laut des südlichen u, aber nicht des französischen u gehabt haben; die L. A. führen es unter den vocals plenissonans auf. Zwischen Vokalen haben i und u oft die Geltung von Consonanten, wesshalb statt u auch v geschrieben wird und umgekehrt; ob i zwischen Vokalen selbst als Vokal oder Consonant zu betrachten sei, ist oft schwierig zu entscheiden. — Nach g und q ist u stumm, also bloss phonetisches Zeichen, wesshalb es häufig wegfällt, so dass man für quar auch qar oder car geschrieben findet; nach g wäre u bloss vor den Vokalen i und e nothwendig, doch findet es sich auch vor o und a, so z. B. in diguon (III 22), enguan (IV 15). Immerhin ist zu bemerken, dass u nach g gesprochen wird, wo es, wie in erguelh auf o zurückgeht, also ue einen Diphtongen repräsentirt. (Diez Gr. I 412). — Die Diphtonge, deren die L. A. 8 ächte und 3 unächte nennen, wobei sie uo nicht erwähnen, werden voll gesprochen, d. h. jeder Vokal behält seinen Werth und seine Kraft (retenc

*) Herausgegeben von Gatien-Arnoult: *Las flors del gay saber, estier dichas las leys d'amors*, 3 Bde. Toulouse 1841.

forsa, L. A. I 20). Wo zusammentreffende Vokale getrennt, also nicht diphthongisch gesprochen habe ich die Trennung durch das Trema bezeichnet.

ten: M und n behalten auch am Ende der Silbe ihre Artikulation als Lippen- und Zungenbuchprovenzalische Sprache kennt den französischen Nasallaut nicht. Ueber den Unterschied zwischen dem festem n am Ende des Wortes, der wohl auch eine Verschiedenheit der Aussprache bedingt, gesprochen worden, ebenso von der Schreibung des erweichten l und n. — R zwischen 2 Vokalen des Wortes lautet weich; soll es in diesem Fall hart gesprochen werden, so ist Verdoppelung im Anfang eines Wortes lautet es hart (sona aspramen et fort, L. A. I 40). -- Aehnlich verhält sich das zwischen zwei Vokalen stehend auch durch z ersetzt wird; ebenso kann am Ende eines Wortes t werden. Häufig ist der Wechsel des z, s und c, letzteres steht namentlich am Anfang einer Silbe. — C vor a o oder u und qu (q) lauten wie k, ch wie das spanische ch oder das italienische c. In andern Beispielen führt Diez (Gr. I S. 410) als Beweis an, dass im Altitalienischen das provenzalische c allgemein mit ciausir wiedergegeben wurde. -- X repräsentirt die Verbindung es; man findet es in amic, amics und amix.

G vor u und Consonanten, gu vor e und i wird wie im Französischen gesprochen. G vor e und i, das einen weichen, dem des italienischen gi entsprechenden, Palatellaut aus, der sich im Provenzalischen darstellen lässt; statt des einfachen g findet sich häufig tg, das auf ein ursprüngliches t zurückzuführen ist, in paratge (I 13), lengatge (I 45) etc.; im Französischen findet sich in diesem Fall stets ge, langage. —

Es möge bemerkt werden, dass auslautendes g als Kehllaut in e verhärtet wird, so prec von volc (III 2), nec von negar (III 24); von diesem auslautenden g aber muss ein zweites unterstrichen, das für und neben ch gebraucht wird und palataler Natur ist, also wie tsch oder wohl weicher gesprochen werden muss. (Diez Gr. I 413). Wie schon oben bemerkt, finden wir neben fag (I 16): neben dreg (I 43): drech (II 31); neben dig (IV 27) findet sich dich. Diesen gleichlautenden dann die auf i (tz) gegenüber, also faitz (III 27), dreitz (II 20, III 8), digz (III 10) (wie in den Provenzalen); neben drechura (II 30) findet sich dreitura (II 18) etc.

Es sei im Fall, wo es zur Erweichung von n und l dient, willkürlich geschrieben oder ausgelassen. Zwischen m und n eingeschoben, so in dampnar (IV 9).

Die Quantitätsverhältnisse im Provenzalischen, die von Diez, gestützt auf das Reimwörterbuch des Leys d'amors eingehender besprochen werden (Gr. I S. 490 ff.), wird sich bei der Behandlung dieses Buches bemerkbar lassen, ebenso über den Accent; hier, wo es sich um die Schreibung und Aussprache nur bemerkt, dass die alten Provenzalen noch keine prosodische Bezeichnung kannten. Um dem Leser ein weiteres Mittel an die Hand zu geben, habe ich im Text der 4 Gedichte die Tonsilber mit dem Acut bezeichnet.

2. Lautlehre.

Die Provenzalische so wenig als die übrigen romanischen Sprachen ihren Ursprung aus dem Lateinischen beschränke ich mich darauf, das Verhalten der lateinischen Buchstaben in den in unsern Gedichten vorkommenden Wörtern nachzuweisen, und werde auf Entlehnungen aus andern Sprachen, die übrigens höchst selten vorkommen, beiseite lassen.

Ich beginne mit den betonten Vokalen, die ja der «Mittelpunkt, die Seele des Wortes» sind. Der Uebergang in die Tochtersprachen an bestimmte Regeln gebunden ist, während in der Behandlung der unbetonten Vokale weit grössere Freiheit herrscht. «Si les langues romanes avaient perdu l'accentuation

latine, si chacune d'elles avait substitué à la tradition romaine un système tonique original, fondé soit sur le caprice, soit sur les idiomes indigènes qu'avait supplantés le latin, elles se méconnaîtraient entre elles, elles ne connaîtraient leur auteur commun.» (Gaston Paris, étude sur le rôle de l'accent latin dans la langue française, p. 9)

Betontes lateinisches a erhält sich im Provenzalischen, wie überhaupt den südlichen Schwestersprachen, meist unverändert, während es im Französischen sehr häufig in ai, ie oder e übergeht. Eine Ausnahme bildet bloss *greu* (IV 37) von *gravis*, durch Anbildung an *levis* entstanden (Diez Gr. I 147); das Verb *getar*, das sich in der Form *gieton* (I 44) findet, leitet Diez (l. c. und Wb. I 207) von *ejectare*, statt von *jactare* her. Durch Einmischung eines nachfolgenden i, das aber nicht ursprünglich zu sein braucht, sondern aus einem Consonanten entstanden sein kann, geht a auch in ai über, so in *fait* (durch Auflösung des c in i) oder *baissar* I 8 (*bassus*).

Langes oder durch Consonantenausfall lang gewordenes e erhält sich meist rein, so in *ple* (*plenus*), *ve* (*verus*), *aver* (*habere*), *celar* etc.; daneben zeigt sich Uebertritt des e in i, so namentlich in einigen Verben auf *ere*: *complida* III 43 (*completa*), *delir* II 14 (*delere*) und *delida* III 16. (Siehe Conjugation.)

Kurzes e erweitert sich gewöhnlich zum Diphthongen ie, so in *dieu* (*deus*), *ieu* (*ego*), neben welchen Formen sich aber auch die einfachen: *deu*, *eu* finden, in denen sich das kurze e unverändert erhalten hat; letzteres ist stets der Fall am Ende des Wortes, so in *be* (*bene*), *re* (*rem*), *te* (*tenet*) in *mante* II 42. Das ahd. *bero* ist im Provenzalischen zu *bar* (acc. plur. *barós* II 34) geworden, s. Diez Wb. I 55.

In Position bleibt e unverändert: *abellir* II 39, *apellatz* II 20, *mentir* II 30. Dem widerspricht *escarnir* II 38 vom ahd. *skern*, Spöttelei (Diez Wb. I 370), und *refrims* III 37, wo e in i übergeht, was wenigstens die von Diez (Wb. I 345) vorgeschlagene Ableitung von *fremitus* richtig ist. Uebergang von e in i zeigt sich auch in *sirventés* (von *sirven* = *serviens*) und im Substantiv *trichamen* I 37 vom ndl. *Ver* *trekken*, ital. *treccare*, franz. *tricher* (Diez Wb. I 423).

Langes i erhält sich in der Regel rein, so in *ditz* III 14 (*dicit*), *diga* IV 18 (*dicat*), *si* (*sic*), *razi* III 41 (*radicem*).

Kurzes i vor einfacher Consonanz geht in das lautverwandte e über: *en* I 2 (*in*), *fes* III 15 (*fides*), *sen* I 18 und *sens* I 45 (*sine*); *temer* III 26 (*timere*) mit den Formen *tem* II 8 und *temen* I 31. — Diesen Uebergang in e zeigt auch das in Position stehende i: *ferm* IV 33 (*firmum*), *fermar* und seine Composita: *aferma*, *confermar*, *defermar* etc., *espenh* I 50 (*expingit*), *fench* II 41 von *fenher* (*ingere*), *metre* I 42 (*mittere*), *venser* I 7 (*vincere*), *veuzir velzir* II 15 (von *vilis*), *en* II 16 (*inde*), *selhs* I 30 (*ecc' ille*), *est* (*iste*). Das i erhält sich in *vilas* I 14 (*villanus*), wo sich ll zu l vereinfacht hat.

Langes o bleibt in der Regel unverändert, so in *flor*, *don*, *honor*, *tot* etc. Uebergang in a und u zeigt sich in *ara* I 1, I 9 und *era* I 23, III 17 von *hora*. — Kurzes o vor einfacher Consonanz bleibt oder diphthongirt in ue oder uó, *fuecx* I 38 (*foeum*). Am Ende der Wörter oder vor auslautendem l oder n bleibt o statt ue, wie e statt ie: *bo*, *so*. — O in Position bleibt ungestört: *tort* II 31 (*tortum*) oder diphthong *puesc* I 1, *puescon* I 35.

Während langes u fast ohne Ausnahme bleibt: *lums*, *plus*, *us* (*unus*) etc. geht kurzes u vor einfacher Consonanz in o über: *crotz* II 7, *cobeitatz* I 7, II 17 etc. vom Adj. *cobe* (*cupidus*), *cou* I 14, II 12 etc. (*cuculus*), *joves* III 38 (*juvenis*), *sos* (*suus*) etc.

U in Position wird vorzugsweise durch o ausgedrückt: *on* I 14, 43 (*unde*), *don* I 8, 22 (*de und*) und *aondar* I 24 (*abundare*), *cobrar* III 39, *cobra* I 25 (*recuperare*), *cofon* I 8 (*confundit*) *forbi* III 5 von *forbir* (ahd. *furban*), *trobar* (*turbare*), *motz* III 5 etc. (*muttire*), *preon* I 38 (*profundum*) *trompa* III 37, das Diez (Wb. I 428) als durch doppelte Einschlebung von r und m aus *tuba* entstanden erklärt.

Von den lateinischen Diphthongen sind nur wenige den romanischen Sprachen überliefert worden; die meisten begannen schon in früherer Zeit in einfache Laute überzugehen; so haben wir für *saeculum segles* I 1, II 28, *queren* III 7 (*quærentes*).

Diphthongen *au* besteht schon im Lateinischen dessen Verdichtung *o* (Diez Gr. I 170); im Ro- sich beide Laute, der Diphthong wie der einfache Vokal, erhalten, und speziell das Provenzalische den Diphthongen, während das Französische *o* vorzog. So finden wir *auzar* III 10 (*ausum*); *dere*); *aunimen* I 13 (vom goth. Verb *haunjan*), *cauzimen* I 45 (goth. *kausjan*), *auccella*, *causa* IV 39, *laus* I 49. *O* statt *au* finden wir in *o* III 40 (*aut*), *joyos* II 3 (*ium*).

tonlosen Vokale betrifft, herrscht in ihrer Behandlung weit grössere Willkürlichkeit und werden tlich nach der Tonsilbe, häufig ausgestossen. Dieser Ausfall findet sich auch vor der Ton- *eiza* I 41 (*ecclesia*), *dreg* I 43 und *dreit* II 20 (*directum*), *sel* oder *cel* (= *ecce ille*), *taquel* (von *eccu' ille*), *lay* I 42 (*illac*) etc. Daneben findet sich Uebergang des tonlosen Tonsilbe in *a*, so in *savay* I 18 (von *sævus* oder *sævacus*, wie *veray* von *veracus* oder *st* I 6 (*eccu' iste*), oder Uebergang von *o* in *e*: *redonhar* I 46 (*rotundum*), *preon* I 39 (*abscondere* wird *escondre* I 16.

f die tonlosen Vokale hinter der Tonsilbe ist zu bemerken, dass in Proparoxytonis die Penultima wegfällt: *ardre* I 39, *cobra* I 25 (*cúperat*), *comprendre* IV 15, *dezire* II 16 (von *erare*), *emprendre* IV 12, *onrar* I 21 (*honorare*), *dons* IV 45 (*domina*) *segles* (*sæe* Synkope des tonlosen Vokals, die schon die spätlateinische Prosa zeigt, wird in der gewöhnst üblich gewesen sein. (Diez Gr. I 177.)

laut stehenden tonlosen Vokale, sei es, dass sie diese Stelle schon im lateinischen Worte ein- st durch Ausfall des Schlussconsonanten an das Ende zu stehen kamen, fallen, mit Ausnahme rhält, gewöhnlich weg oder werden, wenn es euphonische Rücksichten verlangen, durch andere ; so tritt namentlich statt der Verbalendung *o* häufig *e* oder *i* an die Stelle; neben *am* IV 16 (*9* (*juro*), *man* IV 17 (*mando*) haben wir *azire* II 13 und *dezire* II 16 (*desidero*). — *n*, *et* des Präsens Conj. der I. Conjugation werden entweder durch *e* wiedergegeben oder fallen *le* I 34 und *don* (= *donet*) I 34 und *do* II 16, *s'aon* I 24 (*abundet*). Statt *amatus*, *iratus*, *completus*, *deletus*, *peritus* finden wir: *amatz*, *onratz*, *iratz*, *elitz*, *peritz* und daneben die Femininformen: *complida*, *delida*, *desmentida*, Diese durch Apokope und Synkope entstandenen Abkürzungen, von denen sich in der Flexion- spiele ergeben werden, haben zum grossen Theil dazu beigetragen, der provenzalischen Sprache von Homonymen zu verschaffen, von dem oben (S. 6) die Rede war und den sich die Dichter eise zu Nutzen gemacht haben.

entreffen zweier Vokale in zwei verschiedenen Silben eines Wortes (Hiatus) wird, sei es dass schon im ursprünglichen Wort findet, sei es dass er erst durch Consonanten-Ausfall entstanden, itigen gesucht. Bei den mit *i* und *e* beginnenden Combinationen (*ius*, *ia*, *ium* etc.) geschieht h Uebergang des Vokals *i* (des palatalen *i*) in den Consonanten *j*, der sich dann eng an den Consonanten anschliesst oder ihn auch verdrängt. Nach *l* und *n* bewirkt *i* Erweichung dieser *ilha* IV 16 (= *voleat*) sowie *senher* *senhor* (*senior*); nach *s* findet sich Attraction des al der vorhergehenden Silbe in *gleisa* (*ecclesia*); nach *t* fällt *i* aus, behält aber seinen Ein- ssprache des *t* in *chanso* II 2 (*cantonem*), *razo* III 8 (*rationem*). — Das Verhalten von *i* diis, wo es die ihm eigene romanische Aussprache annimmt, zeigen Wörter wie: *jos* II 11 (*sum*), *camjar* II 9 (*cambiare*).

ombination *ui* wird von dem vorhergehenden Vokal attrahirt in *saup* (= *sapui*), wovon wir itete Form *saubesson* (= *sapuissent*) finden.

nanten-Ausfall entstandener Hiatus wird durch Zusammenziehung in einen Diphthongen oder ng eines neuen Consonanten getilgt; aus *trahere* wird *traire*, aus *gladium* *glay* I 44 und

esglay I 36, aus radium: ray I 26; aus ahd. gahi gay I 2; der durch Ausfall von b entstandene Hiatus in aondar (abundare) könnte durch v oder z getilgt werden (avondar; azondos statt aondos). - Statt preon (profundus) findet sich auch prehon.

Der Ausfall tonloser Vokale hinter der Tonsilbe, der den romanischen Sprachen überhaupt eigen ist, findet sich in der französischen und provenzalischen Sprache am consequentesten durchgeführt, «und man darf», wie Diez Gr. I 197 bemerkt, «die systematische Abkürzung hinter der Tonsilbe als das vornehmste Bildungsgesetz dieser Sprachen und als ein unterscheidendes Merkmal gegenüber den Schwestersprachen betrachten.»

Wir geben nun über zur Behandlung der Consonanten, indem wir, wie bei den Vokalen, nur auf diejenige Erscheinungen aufmerksam machen, die wir durch Beispiele aus den uns vorliegenden Gedichten belegen können. Mit den Liquidis beginnend, finden wir, dass L vor einem nachfolgenden Consonanten sich meist erhält, während es im Französischen sich regelmässig in u auflöst: colp III 38 (coup, colaphus), fals II 30 und falsetatz I 12 (faux und fausseté), fols IV 12 (fou), malvatz II 23 (mauvais) und malvestatz I 4 (afr. mauvaistié) etc. — Auflösung in u findet sich in autrui III 7 und veuzir II 15 statt velzir oder vilzir (von vilis). Ll zeigt Erweichung in lh in falh I 41 und falhida III 39 (fallere), tolh II 4 (tollit), nulh I 43 und nulh IV 15 (nullum); neben der Erweichung von ll findet sich eine blosser Vereinfachung in l, wie das obengenannte fols IV 12 (follis) beweist; neben sel IV 5 und quel III 24 findet sich selhs I 30; beides sind Zusammensetzungen mit ille.

M im Auslaut einsilbiger Wörter wird, wenn es diese Stelle schon im Lateinischen hatte, zu n oder fällt ganz weg, so in son I 41 und 51 (suum), re II 37; tritt dagegen m durch Abkürzung in den Auslaut, so erhält es sich oder geht ebenfalls in n über: nom III 1 (nomen), om I 40, II 29 etc. (hominem), dan I 3 (damnum), quon III 4 (quomodo), enjan IV 7 (nach Diez Wb. I 237 vom ahd. gaman). — Während in domneyars II 35 m und n unvermittelt neben einander stehen, werden sie, wie diess auch bei ml und n geschieht, in dampna IV 9 durch das euphonische Element p verbunden.

N zwischen Vokalen und Consonanten kann häufig ausgestossen werden, so in cofon I 8 (confundit) yfern III 23 (infernum); neben letzterer Form findet sich das Adjectivum: enfern I 38. —

Lateinisches n, das durch Abwerfung einer Endung in den Auslaut kommt, kann beibehalten oder fallen gelassen werden, so haben wir do II 16 und don I 34 (= donet); mante II 42 und reman IV 20; b IV 43 etc.; namentlich vor flexivischem und überhaupt vor s ist Synkope des n gestattet: bos I 3 (bonos) bes I 14, cristias I 44 (christianos), ples I 36, sos II 10 (sonos), ges III 21 (gentium), us III 2 (unos), dos II 21 (von donum), pres I 29 (prehensum) etc. Das n assimilirt sich mit dem nachfolgenden in pessaran II 38, frz. penser (von pensum).

Ng wird zu nh erweicht in franher (frangere) und seinen Compositis, wofür sich II 22 und IV. Strophe Beispiele finden, tainh IV 6 (tangit).

Ueber R ist zu bemerken, dass es vor s synkopirt wird in ves II 28 (versus), estros II 26 (extrorsum) jos (deorsum); in trobar III 17 (turbare) wird r vcm vorhergehenden t angezogen.

Während anlautendes T unverändert bleibt, wird es inlautend gern in die Media erweicht, so in vida III 2, complida, delida, desmentida, redonhar (von rotundus), das lateinische cogitare ergilt cuidar und cuiar. Der durch Apokope entstandene Auslaut t bleibt gewöhnlich, so in pot II 39 (der Infinitiv heisst poder; Näheres darüber beim Verbum), sitot I 4, tot I 16 etc.; nach n dagegen fällt t gewöhnlich weg, so in mon I 48 (montem), amon I 50 (ad montem), valen I 23 etc.; ebenso in ins (intus) und dedins IV 44 (de de intus), in ans I 28 und IV 13 und enans I 11 (antes oder antius, s. Diez Wb. I 26); während wir vor Consonanten tan (tantum) finden, so z. B. I 5, 15, 32 etc., erhält sich t in tan vor Vokalen: I 29, 37, 39, II 17. In et fällt t gewöhnlich aus I 12, 13 etc.; vor Vokalen dagegen erhält es sich II 19, III 23, 44, oder es tritt ez an die Stelle IV 28, 37; ähnlich verhält es sich mit aut, aus dem provenzalisch o III 40 wird; vor Vokalen tritt dafür od oder oz ein; dieselbe Erscheinung, die übrigen

zu besprechenden Uebergang von zwischen zwei Vokalen stehendem d in z beruht, begegnet uns (ivpronomen und Conjunktion). aus dem que entsteht, wofür sich vor Vokalen wieder die Form III 27, 38, IV 22.

tonlosem i oder e in z (ss) übertritt, haben wir schon oben (bei der Besprechung der tonlosen i; als weiteres Beispiel führe ich noch an prezatz I 23, II 12 von prezar (pretiare). Treten nen, so wird t synkopirt und die Lücke mit euphonischem i ausgefüllt, wobei aber nach Diez rehgang durch dr vorauszusetzen ist, so haben wir: paire III 1 (pater), peccaire I 40 vire II 5 (servitor). Während st im Inlaut sich oft in ss verwandelt, wird im Auslaut das t in pos (post), wofür wir das Beispiel pos que IV 7 haben.

tendes D, das sonst meist unversehrt bleibt, vor e und i sich zu j erweicht oder sich vielmehr uns schon das Beispiel jos (deorsum) gezeigt. — Im Inlaut findet sich ebenso häufig Synkope tritt desselben in z: avol III 26 (advolus), dezirar (desiderare), fes III 15 (fides) anar lnare), rire (ridere), glai, rai, chai II 11 (cadit), sodann auzida III 8 (audita), vezer tz (radicem), trazir trazitz III 6 (von tradere; die Form trazir findet sich weder bei Ray- bei Diez Wb. I 421 s. v. tradire; gewöhnliche Form ist traïr oder trahir); in tracios II 19 präsentirt das c wohl das d und nicht ti, welches z oder ss ergäbe, hier aber ausgefallen ist. e: azirar II 13 (adirare), grazitz III 13 vom Inf. grazir (ital. gradire, von gratum), vom Inf. prezicar (prædicare), gazan h IV 11 (weidanon).

ut behauptet sich nur in ad vor Vokalen, wie z. B. ad estros II 26, dagegen a mort III 2; det es, wie in cor I 18 (cordem), mon I 6 und I 40 (mundum), on und don (unde und Terbalformen aon I 24 (abundet), aten I 47 (attendit), cofon I 8 (confundit), man IV 17 ler es verhärtet sich zur Tenuis: pert II 26 (perdit).

las sich im Allgemeinen unverändert erhält, ist wenig zu bemerken. In baissar I 8 ist das s in iss übergegangen; in escarnir II 38, escribir II 31 und estai IV 33 begegnet uns e vor s impurum.

u, vor einem Consonanten oder im Auslaut behält seine gutturale Aussprache und bleibt im geschwächt, contrastar III 10, car II 22 (carum), cast I 40, causa IV 39 etc. In ecclesia) findet sich schon im Anlaut die Erweichung in die Media g, die im Inlaut gewöhnlich precari), segle, diga IV 18 (dicat) und diguon III 22 (dicant), joglar II 33 (jocularum), 9 (nec unus); neben dieser Erweichung in g findet sich im Inlaut auch Auflösung in y nach ei sich iy in i vereinfacht: veray I 10 (veracus), play I 4, 34 (placet), niens III 20 (nec erhält sich auch ursprünglich inlautendes, aber durch Apokope in den Auslaut tretendes c in x) I 38 (focum), während schon im Auslaut vorliegendes c meist wegfällt, so in ni II 2 (nec), perp IV 39 (per hoc; das einfache hoc ergibt gewöhnlich oc), la und lay I 42 (illac). Die ten eigenthümliche Verwandlung des c in ch vor a ist auch dem Provenzalischen nicht unberre, nach Diez Gr. I 248 diese Erscheinung mehr mundartlich; sie findet sich übrigens auch im unsern Gedichten sind bemerkenswerth die Wörter: chantar I 4, chanso II 2, chai II 11 hamp I 31 neben camp I 47, non chalen I 5 (calere). Noch ist zu bemerken, dass das Zischlaut gesprochenes c, wenn es in den Auslaut tritt, gewöhnlich durch einen analogen Buch- tückt wird: erotz II 7 (crucem), razitz III 41 (radicem), neben dem obgenannten play 3 und IV 5 platz. Der Zischlaut c wird durch z dargestellt in auzelet II 10, plazer, 3.

bindung et zeigt sich entweder Assimilation des c (wie im Italienischen): getar, gieton I 44 aber Auflösung des c in i (wie im Französischen): dreit II 20, IV 6 (directum), dreitura 27 (factum), plaides IV 31 (abgel. von plait = placitum) und endlich findet sich, (wie im Spa-

nischen) et in ch aufgelöst, wofür auch auslautend g geschrieben wird: dreg I 43, fach I 19. — In ne wird e vom Stammvokal angezogen in sayns III 11 (sanctus), wofür III 12 sens geschrieben wird, in apointa (punctum), das I 52 in der Gestalt von apontar erscheint; besondere Aufmerksamkeit verdient fench II 4 (fi[n]ctum). — Wie es wird x behandelt, d. h. das e assimiliert sich entweder dem s, wobei einfaches s entsteht kann: estraire IV 26 (extrahere), oder aber es löst sich in iss auf, wie in eissernir (excernere, s. Diez Wb. II 63) wovon sich III 44 die noch einfachere Form yssernida findet; dasselbe Verhalten zeigt se in creisser (crescere) das I 11 durch creys (crescit) vertreten ist.

Te endlich findet sich in tg erweicht in paratge und lengatge.

Q vor a, o, u bleibt als Kehllaut theils mit hörbarem, theils mit stummem u: quar und ear, com (quomodo); vor und i nimmt es die Aussprache des c vor denselben Vokalen an: lassar III 9 (von laqueus), aissi II 26 (æque sic)

Dass g vor a (o, u und vor Consonanten) sich theils unverändert erhält, theils sich in j erweicht, beweist das Wort engan (ahd. gaman), das II 49, IV 33 und 38 in dieser Gestalt (IV 15 und 39 mit Vorsetzung von u vor a), IV 7 aber in der Form von enjan vorkommt; die Erweichung von g in j zeigt sich auch in jo: I 10 und II 36 (gaudium) und joyos II 3. — Inlautendes g fällt weg in cuiar II 13 und III 19 (cogitare über die mit diesem Wort vorgegangenen Veränderungen s. Diez Gr. I 291 Anm.), ieu (ego), mais III 12, 4' (magis), das in may I 20 und 28 und mas I 25 und II 5 noch mehr abgekürzt erscheint. Auslautendes g verhärtet sich, einer allgemeinen Regel gemäss, in die Tenuis c in nec IV 24 (von negare), oder lässt sich vor ursprünglichem e oder i stehend, durch i (y) vertreten: rei IV 41 (regem).

In der Verbindung gn tritt Umstellung zu ng ein, wobei sich g zu j erweicht und mouillirtes n entsteht so in denhar II 7 (dignare), franher IV 1 (frangere), espenher I 50 (expingere).

Wie wir schon gesehen, hat H bloss die Bedeutung eines phonetischen Zeichens, um mouillirtes l und i zu bezeichnen und kann sonst nach Belieben ausgelassen oder gesetzt werden.

Während sich P im Anlaut im Allgemeinen ungeschwächt erhält, wird es im Inlaut zu b erweicht: aca bar III 11 (caput), cobrar III 39, cobeytatz (cupidus); doch bleibt p vor t, das sich seinerseits in c erweicht in capdel IV 45 (capitellum) und capdellamen III 4 (capitellamentum).

Auslautendes p sollte sich erhalten, doch macht ab (apud) eine Ausnahme, da es vor der Form ap, die sich IV 29 auch findet, bevorzugt wird, so I 3, 31, III 38, IV 4 etc. — In sai I 22 und II 4 (sapio) ist i als ausgefallen oder in i aufgelöst zu betrachten, ebenso in meteis IV 9 (met-ipse), wie sich denn überhaupt p vor s nicht zu erhalten vermag.

B, das anlautend fest steht, wie in bas, bos, bar, blasmar, erweicht sich inlautend in v, worauf nicht selten vollständiger Ausfall erfolgt: dever I 43 (debere), aver I 17 (habere), mit den Formen ay: I 20 (habeat), ai IV 25 (habeo) a I 24 etc. (habet), aondar I 24 (abundare), proeza I 8 (probitia?). — Auslautendes b, das sonst entweder in u aufgelöst oder in p verhärtet wird, erhält sich in der Zusammensetzung abans IV 30 (ab ante), wo beide Wörter in der Hs. getrennt erscheinen. — Auch im Inlaut erscheint b in u aufgelöst in liurar III 2 (liberare); in escondre I 16 (abscondere) ist b entweder als ausgefallen oder mit s assimiliert (Diez Gr. I 280) zu betrachten.

F und ph (das, wenn es sich erhält, ebenfalls zu f wird), ist ausgefallen in preon I 38 (profundus) und blasmar II 4 (βλασφημείν).

Dass das deutsche W im Anlaut in romanischen Wörtern zu gu wurde, ist eine aus der französischen Lautlehre hinlänglich bekannte Erscheinung (guerre, garder, garnir etc.), für die sich auch im Provenzalischen und speziell in unsern Gedichten mehrere Beispiele finden: gandar III 2 (goth. vandjan, nhd. wenden), gardar I 32 (ahd. wartên), guidar III 23 und guitz III 4 (goth. vitan), gazan h IV 11 (ahd. weidanôn), Guillen (Wilhelm); dieses Verfahren beobachtete dann häufig auch lateinisches v, wofür uns als Beispiel die Interjektion guay IV 25 (væ) dienen mag, die selten vorkommen scheint, da sie von Raynouard nicht nachgewiesen wird dagegen führt sie Rohegude (glossaire occitanien) unter der Form gai an.

3. Flexionslehre.

a. Declination.

ivum und der Artikel. Wie schon oben (S. 6) bemerkt wurde, unterscheidet das Provenzalische mit dem Altfranzösischen den Casus obliquus vom Casus rectus; während der letztere auf Nominativ beruht, wird der erstere von Diez auf den Accusativ zurückgeführt und diese Form jene betrachtet, die den lateinischen Wörtern bei ihrem Uebergang in die romanischen Sprachen habe (s. Gr. II S. 5), welche Ansicht vielfach bestritten worden ist, indem man theils einen Casus als Normalcasus ansah, theils, wie Pott und Fuchs, behauptete, der blosser Stamm ohne ragen worden.

Die Unterscheidung vom Casus rectus und Casus obliquus, die übrigens, wie wir gleich er theilweise durchgeführt werden konnte, sich nach und nach verlor und aus dem Bewusstsein des Volkes, sondern auch der Schriftsteller verschwand, haben wir bereits mitgetheilt und werden nun, es durch Beispiele aus unserm Dichter zu erhärten. Für die übrigen Casus aber, die beim synthetischen Prinzips in der Volkssprache nicht mehr durch die Endungen bezeichnet wurden, Ersatz in der Einführung des Artikels, wozu das Pronomen ille benützt wurde, und in seiner den Präpositionen oder Casuspartikeln de und ad, die sich im Provenzalischen in Gestalt von er az vor Vokalen) erhalten haben.

Gedichten zeigen sich nun folgende Formen des Artikels, zu denen ich alle Verbindungen mit auch wenn durch dieselben nicht gerade das Genitiv- oder Dativverhältniss bezeichnet wird.

Singular.	Plural.
II 41, III 37, III 40.	Li I 5, IV 3, IV 45.
, IV 13.	de·ls II 34.
II 18, II 25, IV 41.	a·ls.
	los I 42, II 23.
III 15, IV 37.	las.
	de las III 17.
1.	a las.
	las.

Der Artikel lo und los an die Casuspräpositionen de und a anlehnen, so auch an andere, mit einem le Wörter, und zwar geschieht diess bei lo nicht bloss, wie Diez (Gr. II S. 37: «Lo verliert nun ein Vokal folgt; es lehnt sich in dieser Gestalt an einen vorbergehenden, einfachen Vokal») lokalen, sondern auch vor Consonanten. Wir finden in unseren Gedichten Zusammenziehungen ionen en und per: e·l fuec I 38, e·l nom III 1, pe·l segle III 6, ferner mit den Conque: e·ls auzelets II 10, e·l tort II 31, e·l mal II 32, que·l pretz I 6, que·l ue·l drech II 31, que·l be II 32, que·l peccat IV 11.

Form des Artikels können wir lo betrachten in dem Ausdruck: tot lo mais de las gens III 17. Numer Artikel wird unus angewendet, das sich I 25 in der Nominativform us, I 2 und 48 als edet. Zu einer interessanten syntaktischen Bemerkung gibt die Stelle III 25: vezem us vilas Anlass, da sich in derselben der Accusativ Plural von us findet. Obgleich der unbestimmte Artikel griff nach des Plurals ermangelt, findet er sich doch in den romanischen Sprachen in diesem tlich das Spanische gebraucht den Plural unos und unas, und zwar nicht nur bei Wörtern, die blich sind oder in diesem Numerus ein Paar gleiche Dinge bezeichnen, sondern auch bei den che durch den Plural eine Mehrheit ausdrücken, wenn diese Mehrheit nicht den Gegensatz zu

einer Einheit bezeichnen soll (Wiggers, Grammatik der spanischen Sprache, S. 46), z. B. todos ó los mas e sus trajes y compostura parecen u n o s principes: Alle oder die Meisten scheinen nach Anzug und Haltung Fürsten zu sein. — In unserer Stelle können wir das *us* entweder als Ausdruck des Theilungsartikels oder als unbestimmtes Pronomen im Sinne von «einige» auffassen (s. Diez Gr. III 21 und 83).

Im Uebrigen herrscht in unseren Gedichten in der Anwendung des bestimmten und unbestimmten Artikels grosse Freiheit und wir sehen, dass die Sprache oft auf denselben verzichtet, wo er im Französischen z. B. absolut gesetzt werden müsste, so z. B. II 3 *farai sirventes*, III 3 *fas sirventes*, «ich mache ein Sirventes». Ebenso heisst es in dem bekannten Rügelied des Guillem Figueira gegen Rom in der Hs. R.: *Sirventes vuelh far*. Der bestimmte Artikel ist ausgelassen: 1. bei vielen Abstracten: *cobeytatz* I 7, *proeza* I 8, *malvestatz* I 11 etc. der Beispiele finden sich in jeder Strophe. 2. Bei Völkernamen im Plural (Diez Gr. III 38) so *Frances* I 32 II 13; hieher dürfen wir auch ziehen: *cristias* I 44, *clercx* I 35, II 13, I 47 (in letzterer Stelle in der Einzahl) 3. Nach Präpositionen: *ses merce*, *ab cor savay* I 18, *a paratge* I 26; *ab cor temen* I 31, *per lengatge sens cauzimen* I 45 etc; *en yfern* III 23 kann als Beispiel dafür dienen, dass Appellativa, die auf den Begriff eines einzigen Wesens beschränkt sind, wozu auch *Dieus* III 1 gehört, die Geltung von Eigennamen annehmen und den Artikel verwerfen (Diez Gr. III 25). 4. In der Verbindung von Substantiven mit gewissen Verben zu einer Einheit des Begriffs: *prendre aunimen* I 13, *prendre honramen* I 29, *far planqua e pon* I 30, *aver talen* I 51, *tener cort* III 43 etc.

Zu der Declination des Substantivums selbst übergehend, stelle ich die von Diez gewählten Wörter als Paradigmata der 3 Declinationen auf:

	I.	II.	III.
Sg. Nom.	<i>coron-a</i>	<i>an-s</i>	<i>flor-s</i>
Acc.	<i>coron-a</i>	<i>an</i>	<i>flor</i>
Pl. Nom.	<i>coron-as</i>	<i>an</i>	<i>flor-s</i>
Acc.	<i>coron-as</i>	<i>an-s</i>	<i>flor-s.</i>

Der I. Declination gehören die Wörter der lateinischen ersten und Neubildungen auf *a*, wie *sofracha* II 27, *gázanha* IV 10, *falhida* III 39 an; es ist sowohl der lateinischen Declination als den provenzalischen Lautgesetzen entsprechend, wenn in dieser Klasse von Wörtern der Casus obliquus des Singulars nicht vom Casus rectus unterschieden wird.

Der Typus der provenzalischen II. Declination liegt in den Wörtern der lateinischen II. Declination auf *us*; an sie aber haben sich sämtliche Wörter der II. und IV., sowie die Masculina und Neutra der III. und endlich die substantivisch gebrauchten Infinitive angeschlossen. Einige Beispiele mögen beweisen, dass sich das oben aufgestellte Schema auch durch unsere Gedichte rechtfertigen lässt. Wir finden die Nominativa Sing.: *joys* I 10, *bes* I 14, *lums* I 26, *segles* II 28, *domneyars* II 35, *reys* III 37 etc. die Accus. Sing. *son* I 2, *mon* I 6, *fach* I 19, *segle* I 46, *poder* I 25, *rei* IV 41 etc., die Nominat. Plur. *rie* und *non chalen* I 5, *prop* I 32, die Accus. Plur. *preziex* I 36, *cristias* I 44, *sos* II 10, *segles* III 24 etc.

Wenn auch in den meisten Fällen die Wörter der II. Declination, die sich bei Guillem Anelier finden, regelmässig abgewandelt werden, findet sich doch daneben eine unverhältnissmässig grosse Zahl von Abweichungen. Folgendes sind die Fälle, in denen *s* fehlt:

Nominativ Singularis: *chantar* I 4, *tot bon fag* I 16, *valen* I 23, *rai* I 26, *trichamen* I 37, *son saber* I 41, *flaccor* I 52, *rire* II 21, *aver* II 40, *servire donare joye rire* II 43 und 44, *cor* III 21, *peccat* IV 11, *gazan h* IV 11, *enguan* IV 15 und 28, *maint fals dig mensongier* IV 27, *paire* III 1; das letztere Wort findet sich überhaupt selten mit *s*, in Bartsch, Chrestomathie z. B. nur ein Mal 31, 25.

Ein Blick auf die angeführten Stellen wird zeigen, wie sehr die Rücksicht auf den Reim bei diesen Unregel-

gebend ist. — Umgekehrt findet sich *s* fälschlich in: *ples* I 15, *auzelets* II 10, *vilas ezatz* II 12, *dregz* II 14, *joglars* II 33, *bos faitz* III 27, *cors* IV 44.

Dentalen am Ende des Wortes *z* statt *s* gesetzt wird (*dreitz*, *Richartz*, *deportz*, *critz* etc.), auslautendes *e* vor flexivischem *s* ausfallen kann (*ples*, *cristias*, *us*, *l* Erscheinungen, die bereits in der Lautlehre besprochen worden sind. — Eine besondere Stelle Wort *om* (*homo*) ein, von dem wir folgende Formen finden: Nom. Sing. *hom* II 29, *om* III 10; *me* IV 15, 38; Accus. Plur. *omes* II 27, III 6. — Für den Nom. Plur. (*ome*, *omes*) haben wir, dagegen finden wir I 40 und III 23 den Accus. Sing. *om*, eine Form, die weder von Diez, noch Raynouard angegeben wird und die auch Volkmann, Beiträge zur provenzalischen Grammatik Bd. XIV S. 322—341) nicht erwähnt. Und doch scheint es mir unzweifelhaft, dass wir es in der That dem Accus. Sing. zu thun haben. Dafür sprechen in der ersten Stelle I 40 die Accusative während freilich die Form *peccaire* sonst nicht Accusativ, sondern Nominativ ist. Die Stelle der Hs. *et hom vertadiers guida Dieus*; das *s* von *vertadiers* ist also falsch, und nicht mehr berechtigt, in *hom* den Accus. Sing. zu setzen, als das nachfolgende *quel* auch Singular *rex* (es ist zu bemerken, dass *s* nach *e* durch *x* ersetzt werden kann, so auch in *prezicx* II 11 etc.) finden wir die Nominative Plur. *clerex* I 35, *clerx* II 13 und *clercs* III 5, in jeder Weise das Flexions-*s* haben.

Declination gehören vorzüglich Feminina, oder zu diesem Geschlecht übergetretene Masculina und die lateinischen III. Declination. Den Nom. Sing. *cobeitatz* I 7, II 17 etc., *malvestatz* I 11, *erces* IV 6, *razos* III 8 stehen die Accus. Sing. *cobeitat* III 16, *malvestat* IV 42, *rece* I 18, IV 42 etc. gegenüber; als Accus. Plur. finden sich *chansos* II 2, *gens* III 17; für *ur* kann ich kein Beispiel anführen. — Während das Flexions-*s* in *merce* IV 1, *valor* IV 20, vorkommt, findet es sich unregelmässiger Weise in *cobeytats* IV 25,

Declination gehören auch die Wörter mit beweglichem Accent, die ihrer lateinischen Abstammung nach den Accent im Nominativ auf der Stammsilbe, im Casus obliquus auf der Endung haben. Dahin gehören auf die Endung *tor*, *toris* gegründeten Wörter, wie *servire* (*servitor*), dessen übrige Casus *servidór(s)* und *servidórs* lauten würden; dass sich auch hier die Dichter nicht streng an die Declination hielten, beweist I 40 *peccaire*, das an dieser Stelle statt des Accusativs *peccam* steht; 2. einzelne Wörter auf *o*, *onis*, wie *bar* (*baro*, *baronis*), das durch den Accus. Plur. *bertretren* ist. — Beweglichen Accent zeigt auch *senher* (*senior*), von dem wir den Accusativ *senherem* II 5 nachweisen können. — Das Wort *enfans*, das im Accus. Sing. *enfant* lauten soll, findet sich I 25 als Nom. Sing.; von *res* haben wir II 37 und IV 24 den Accus. Sing. *re*, für den Plur. *ren* findet.

Zu diesen 3 Declinationen angehörigen Wörtern gesellen sich auch noch die Indeclinabilia; als solche gehören die Wörter, deren Stamm auf einen Zischlaut ausgeht, sowie die Neutra auf *us*, deren *s* als flexivisch betrachtet wird; wir finden in unsern Gedichten: *pretz* (*pretium*), *temps* (*tempus*), *latz* (*latium*), *solatz* (*solatium*), *latz* (*latus*), *falsus* (*falsum*), *razitz* (*radicem*); unveränderlich ist *vers* (*versus*) und *serventés*, während dagegen dem Wort *vers* (*versus*) als Ausdruck des Plurals die Endung *es* beigefügt wird II 2. — Als ferneres Indeclinabile ist das Compositum *midons* IV 45 zu nennen, *dominus* abgeleitet, nur als Femininum gebraucht wird.

Das Flexivum folgt der Declination des Substantivums, wobei dieselben Unregelmässigkeiten in den Flexions-*s* vorkommen, wie sie oben berührt worden sind.

Die altfranzösische, hält auch die provenzalische Sprache fest an der Unterscheidung von Adjectiven und solchen einer Endung.

Die weiblichen Endungen, die das Femininum durch Anhängung von *a* an den Stamm bilden (leider be-

gegen uns in unsern Gedichten nur wenige weibliche Formen des Adjectivs) sind: *bos bona cars, casts, fermes* (*ferma* IV 39 und 45), *flacx, gays, mals, malvatz, mesongiers, mons, plez, preons, ricx, savays; sols, totz* (*tota* I 49), *trastotz, vans, verays, vertadiers, vilas, sayns*, (*Marex* III 11; vor Eigennamen findet sich sonst auch im Nominativ die Form *San*); ferner gehören hieher die Adjectiva, die im Masculinum, weil auf *s* ausgehend, flexionslos sind, im Femininum aber das *a* annehmen: *engles, frances, joyos, fals* (*falsa* IV 23).

Als Adjectiva Einer Endung, die meist von lateinischen Adjectiven auf *is, e* und den Participien auf *ans* und *ens* kommen, finden wir *enfernals, grans, greus, joves, leus, nonchalens, omnipotens, valens* und die neuen Wörter *avols* und *pros*; so heisst es also: II 17: *tant es grans lur cobeitatz*, III 44 *companha valent*.

Auch eine neutrale Form des Adjectivums, die durch die Abwesenheit des Flexions-*s* charakterisirt ist, kennt der Provenzale, für den Fall, dass das Adjectivum zum Substantivum erhoben wird oder sich auf einen neutralen Begriff bezieht; als Beispiele führe ich an I 11: *per ver*, I 12: *contra ver*, I 28: *albas*, II 18: *aljos*, II 31, 32: *lo drech, lo mal, lo be* (diese letztern Wörter können aber auch als eigentliche Substantive mit flexivischem *s* behandelt werden), endlich IV 37: *ez es me greu* = und es ist mir peinlich.

Die Steigerung des Adjectivs geschieht durch *plus* zur Bildung des Comparativs, der durch Vorsetzung des Artikels zum Superlativ wird. Folgt aber der Superlativ seinem schon vom Artikel begleiteten Substantiv, so kann er selbst des Artikels entbehren, wofür I 38 *el fuec enfernals plus preon* = im tiefsten Höllenfeuer, als Beispiel dient. — Diese Weglassung des Artikels ist bekanntlich im Neufranzösischen nicht gestattet, sonst aber allen romanischen Sprachen gemein. (cf. Diez Gr. III S. 11).

Aus dem Adjectivum kann das Adverbium mittelst Anhängung des Ablativs *mente* an das Femininum gebildet werden, wobei für das Provenzalische zu bemerken ist, dass das so entstandene Adverbium das flexivische *s* annehmen kann, so haben wir III 9 *fermamens*; als reines Casusadverbium (casus obliquus des Adjectivums) ist zu beachten IV 32: *ferm*. Die übrigen bei Guillem Anelier vorkommenden Adverbien sind entweder direkt aus dem Lateinischen herübergenommen, wie *lai, ja, hi (y), no* etc. oder durch Zusammensetzung entstanden, wie *aissi* (*æque sic*), *abans* (*ab ante*), *amon* (*ad montem*) u. s. w.

Das Pronomen. In Bezug auf das Personalpronomen ist vorerst auf die aus dem Französischen bekannte und den romanischen Sprachen überhaupt eigenthümliche Unterscheidung zwischen den absoluten selbstständigen Formen und den conjunctiven aufmerksam zu machen, welche letztern, auf Dativ und Accusativ beschränkt, sich eng an das Verbum anschliessen und auch als tonlose Pronomina bezeichnet werden können.

Als Formen des absoluten Pronomens finden wir für die 1. Person: *ieu* (*ego*) II 14, 29 etc., daneben *hie u* IV 19, IV 44, für den Plural des Casus obliquus *nos* II 6 (*per nos*); für die 2. Person kann ich kein Beispiel anführen, dagegen haben wir für die 3. Person Masc. Sing. die Nominativformen: *el* III 3, IV 36 und *elh* III 14, für den Casus obliquus: *ab lui* I 52 und *ses elh* I 27. Im Plural desselben Geschlechtes finden wir den Nominativ: *elhs* III 27, für den Casus obliquus: *de lor* I 16, 17 und *per elhs* II 20. — Als Beispiel des Casus obliquus des Femininums lässt sich bloss der Singular: *ab leis* IV 46 anführen.

Hier mag gleich bemerkt werden, dass das Verbum, falls das Subject nicht durch ein Substantiv ausgedrückt wird, nicht nothwendig von einem persönlichen Pronomen begleitet werden muss, sondern in den meisten Fällen ohne Subject dasteht. Beispiele finden sich I 1, 6, 15, 20, 22, 24 etc.; das Subject ist hinwiederum durch ein Pronomen ausgedrückt in II 8, 25, 29, III 4, IV 16, 19, 45 etc. — Noch ist III 14 der neutrale Casus obliquus *o* = *hoc* zu erwähnen.

Zum conjunctiven (tonlosen) persönlichen Pronomen übergehend, folge ich dem von Diez (Gr. II 98) aufgestellten Schema:

ni IV 8, 10, me IV 37	(ti te)	(si se)	Masc. li I 32, 34, III 3 IV 6	Femin. (li, ill)
ni) me IV 16	(ti te)	si IV 9 se IV 15	lo IV 13, 30, 34, 36	la IV 21
nos)	vos IV 19	(si se)	lur II 40, IV 22	(lor)
os III 2	vos II 38	(si se)	los I 7	(los)

ist Folgendes zu bemerken:

itiv des Neutrums der 3. Person wird das Adverbium *inde*, in Form von *ne* I 6 oder *en* II 4

es Dativs *lur* oder *lor* der 3. Person Plur. findet sich auch *los*, allerdings nur enklitisch, 10: *no·ls*, und III 8: *ni·ls*; ebenso findet sich *no·ls* in Bartsch, Chrestom. 390, 29. *Lor* doch nicht so abgekürzt werden und so müssen wir *los* auch als Form des Dativs betrachten. kalen werden die Endvokale der conjunctiven Pronomen elidirt und ihr Ausfall durch den Aporet: *m'ampar* III 3, *m'es* IV 45, *s'escon* I 16, *s'aon* I 24, *s'espénh* I 50, *s'es* II 9, 3, *l'ai* IV 25, *l'a* IV 26, *n'aya* und *n'er* I 20, *n'es* II 18 etc.

ist wohl zu unterscheiden die schon oben (S. 7) berührte Anlehnung von *mi*, *ti*, *si*, *li*, *nos*, *vos*, vorhergehenden Vokal, wobei sie ihre eigenen Vokale verlieren und nur die Consonanten zurück-

Abkürzung ist den Bildungsgesetzen der provenzalischen Sprache vollkommen entsprechend; ig und Verbindung mit dem vorhergehenden Wort verloren diese Pronomina (wie auch der Artikel) ligkeit und mussten sich als tonlose Silben dem allgemeinen Gesetz des Aus- und Abstossens unterwerfen (Diez Gr. II S. 100). Der provenzalischen Sprache ganz eigenthümlich aber ist, enannten Conjunctiva nicht, wie die übrigen Sprachen, bloss an das Verbum, das sie ergänzen, entlich ganz indifferente Wörter anlehnen. — Nur einige Beispiele mögen zur weitem Erläuterung I 1, 4, II 1, 8 etc., *dreitura·m* IV 8, *que·l* (= *que lo*) I 34, *si·l* (*si li*) I 34, *no·l roeza·s* (*si*), *e·s* I 8, *qui·s* I 16, *no·s* III 18, *no·ls* (*no los*, als Dativ und Accusativ) *eu·n* II 16, *se·n* IV 27. Auch das Adverbium *i* (*ibi*) kann so incliniren: *o·y* III 40 (*aut 31* (*non ibi*)).

essivpronomen, das im Provenzalischen doppelstimmig ist, findet sich bei unserem Dichter gekürzten Gestalt (*mos*, *tos*, *sos*, Femin. *ma*, *ta*, *sa*), die auf dem unbetonten Flexions-Vokal des ortes beruht, während sich die ursprüngliche Form (*mieus*, *tieus*, *sieus*, *mia*, *tua*, *sua*) auf den elvokal gründet. Wir haben: *mos cors* IV 40, *sos malvatz cors* IV 7; *son cor(s)* IV 44. — I 41 steht *son saber* als Nominativ, eine Nachlässigkeit, zu der der Dichter wohl en veranlasst wurde; musste er, um *saber* mit *dever* reimen zu lassen, dem erstern das Flexions-s g es nahe, das Possessivpronomen mit *saber* in äussere Uebereinstimmung zu bringen, vielleicht er auch *son saber* als Object des (unpersönlichen) *falh* betrachten. — Uebrigens findet sich *son* auch in *son pretz* I 51.

sivpronomen der 3. Person finden wir für mehrere Besitzer das gemeinromanische *lor*, das, seines gen (*illorum*) wie das italienische *loro* unflektirt bleiben sollte. Neben *lur fals digz* III 10 ortz III 11 finden wir aber: *de lurs sos* II 10, wo also das französische Verhalten (*de leurs st* wird. — In *lur trichamen* I 37, *lur cobeytatz* II 17, *lur mentir* III 19, *lur at* das Substantiv in der Einzahl.

dons IV 45 sich findende Abkürzung von *mieus* ist bereits angeführt worden.

onstrativpronomen haben sich aus dem Lateinischen *iste* und *ille* erhalten, letzteres nur zungen, ersteres auch allein. Wir finden *iste* in der einfachen Form *est* I 2 und IV 2, in etzung *aquest* (*eccu'iste*) I 6, IV 33. — Von den Zusammensetzungen mit *ille* haben wir *las* IV 5 und 10 als Nom. Sing., I 30 (*selhs*) als Casus obliquus Plur. sich findet und stets mit lieben ist. — Das neutrale *so* (= *ecce hoc*) findet sich II 16 und III 21.

Statt der zweiten Zusammensetzung mit *ille*: *aquel* findet sich die abgekürzte Form *quel* III 24 und zwar als *Casus obliquus* (Dativ); ebenso findet sich *queu* (= *quel*) in einem Gedicht an die hl. Jungfrau: *Eva mot foleet, quar de queu frut manjet, que Deus li devedet*, Bartsch Chrest. 18, 26; weitere Beispiele werden nachgewiesen bei Tobler: Darstellung der lateinischen Conjugation und ihrer romanischen Gestaltung (Zürich 1857) S. 40.

Als Relativpronomen finden wir *qui* und *que*, und zwar unterschiedslos verwendet, nur dass *qui* nicht als reiner *Accus. Sing.* erscheint, wohl aber als *Casus obliquus*, von einer Präposition abhängig. Als *Nom. Sing.* und zwar meist als Substantivpronomen, im Sinne von *is qui* (siehe Diez Gr. III 382) findet sich *qui*: I 17, IV 12, 16, 25, 26, 46; ebenso *que* (aber nur als Adjectivpronomen, d. h. sich an ein vorangehendes Beziehungswort anschliessend): I 26, II 11, III 2, IV 17, 28, 41 etc. Als *Accus. Sing.* treffen wir *que* III 21, II 16, IV 31 (*c'om* = *qu'om*), IV 38; von Präpositionen abhängig findet sich *qui* I 30 und *que* I 24; als *Nom. Plur.* endlich haben wir *que* II 23. Wie die bereits angeführten Beispiele erzeugen, kann *que* vor einem Vokal elidirt werden; der Hiatus kann auch durch Anhängung von *z* an *que* beseitigt werden, so *quezelhs* III 27, *quezan* IV 22; III 38 ist die *Conjunction que* ebenso behandelt, und ich habe schon in der Lautlehre, bei Besprechung von *d* (S. 12 oben) dargethan, dass wir in diesem *z* ein erweichtes *d* zu sehen haben.

Als *Casus obliquus* des Relativpronomens findet sich *cui*: II 13, II 35, IV 5. — Auch die ursprünglichen Adverbien *don* und *on* werden als *Casus obliqui* der Relativpronomen verwendet, wie französisch *dont* und *où*, so z. B. IV 15: *en nuilh home on enguan se comprenda*; zu vergleichen sind noch für *on*: I 14, 43; für *don* I 8, 22, III 22.

Als Ueberrest des lateinischen *Correlativpronomens talis* findet sich I 31 und IV 36 *tal* und zwar in Verbindung mit *que* als *Conjunction*; an der ersten Stelle dient *tal* zur Verbindung von *que* mit dem 2 Zeilen vorher sich findenden *tant*, von dem es durch einen Relativsatz getrennt ist; IV 36 haben wir den Ausdruck: *per tal que* = so dass.

Ich schliesse dieses Capitel mit Anführung der in unseren Gedichten sich findenden unbestimmten Pronomen: als II 37, *neutral*, von *aliud*, mit *paragogischem s*, dem wir ja auch schon beim *Adverbium fermamens* begegnet sind. — *Au truy* III 27 von *de* abhängig. — *Autre* (alter) im *Cas. obl. pl.* *autres* III 12. — *Totz* (*totus*) als *Nom. Sing.*: *totz* I 14 und *tot* I 16, als *Cas. obl. Sing.* *tot* I 19, III 17, 39, IV 17, als *Cas. obl. Plur.*: *tos* I 28, I 36, II 28, III 12: das *Femininum tota* findet sich I 49. — *Niens* (*nec ens*) III 20. — *Nuilhs* IV 14, *nuilh* IV 15; daneben *nuls* IV 44 und *nulh* I 43. — *Neguns* (*nec unus*) IV 29. — *Om* (= *frz. on*) IV 31.

Von Zahlwörtern haben wir bloss *us* (*unus*) IV 21 und *amos* III 24 anzuführen; letzteres ist *Cas. obl.* von *amdui*, zusammengesetzt aus *ambo* und *dui* (*duo*).

b. Conjugation.

In der Einleitung zu dem Bruchstück aus dem Chevalier au Lyon (Solothurner Programm 1862, S. 14) hat Tobler die Bildung der romanischen Verbalformen auf 4 Hauptthätigkeiten oder Gesetze zurückgeführt:

1. Umbildung der überlieferten lateinischen Formen nach romanischen Lautgesetzen. — 2. Umgestaltung nach diesen Gesetzen von Formen, die sich in der uns überlieferten lateinischen Sprache nicht nachweisen lassen, die aber, weil sämtlichen Schwestersprachen gemeinsam, auf eine Grundform zurückweisen, die entweder in der *lingua rustica* vorhanden war oder aber im frühen Mittelalter nach falscher Analogie oder Anpassung an eine bestimmte Conjugation entstand. — 3. Selbstständige Formenbildung durch innige Verbindung des Infinitivs mit dem *Verbum habere*. — 4. Abweichung von den strengen Forderungen der Lautgesetze, herbeigeführt durch den Drang, eine anscheinende Ordnung und Gleichmässigkeit in die Conjugation hineinzubringen.

Alle diese Thätigkeiten würden sich auch in unsern Gedichten nachweisen lassen, und wir haben namentlich

ie erste in der Lautlehre schon genug Formen gefunden, die durchaus auf lateinischen beruhen g aus ihnen hervorgegangen sind.

diesen Gesichtspunkten vollzogene Eintheilung der romanischen, resp. der provenzalischen Ver- e zu keiner Uebersicht der Conjugation führen, und so halten wir uns denn bei unserer kurzen ie auf den Endungen des Infinitivs beruhende Eintheilung. — Zunächst aber ist auf die Unter- zhen der schwachen und starken (mit Unrecht auch mit «regelmässig» und «unregel- neten) Conjugation aufmerksam zu machen, die auf der Bildung des Perfectums beruht. Während er im Perfect die Flexion betont ist (den h ét II 7 = dignávit), nehmen in der starken Con- und 3. Person Sing. keine Personalendung an, sondern flectiren bloss mit dem Stamm: (fetz — Diese Unterscheidung zeigt sich schon im Lateinischen, wo die Verben der I., II. und IV. Perfect vermittelt Anfügung eines Hülfswordes (vi = fui) an die Charaktervokale des en, während bei den Verben der III. (ursprünglichen) Conjugation der Stamm betont blieb.

Conjugationen mit den Infinitiven are, òre, ìre beruhen denn auch die 3 schwachen Conjugationen hen, deren Infinitivformen, abgesehen davon, dass das auslautende e wegfällt, mit den lateinischen — In Bezug auf die E-Conjugation ist aber zu bemerken, dass, da ihr viele Verben der latei- jugation beigetreten sind, wir neben der Infinitivendung òr auch die mit òr finden, wobei dieses ynkopirt wurde und dann, zur Stütze des vorangehenden Consonanten das Schluss-e des Infini- teten musste; so haben wir daher neben solér, parér die Infinitive atendre, escondre, ofondre, perdre etc. — Sodann finden wir, dass die eigentlich schwachen Verba der lat. wie delère delèvi, complère complevi zur I-Conjugation übergetreten sind und sich in den Formen plir erhalten haben, so dass die provenzalische II. schwache Conjugation eigentlich aus einge- n Verben besteht.

-Conjugation betrifft, so theilt das Provenzalische mit dem Französischen und Italienischen die Classen, die reine oder einfache, in der im Präsens und den davon abgeleiteten Formen die ittelbar an den Stamm treten, und die gemischte, bei deren Verben zwischen Endung und Stamm ilbe isc eingeschoben wird. — Unse Gedichte bieten kein Beispiel dieser Classe, wesshalb nicht zu sprechen ist; ich verzichte überhaupt darauf, vollständige Paradigmata der 3 Conjugationen d werde nur auf die in unsern Gedichten sich findenden Formen Rücksicht nehmen, indem ich uf Diez und Bartsch (Chrestomathie provençale) verweise.

erba werden die allgemein üblichen habere und esse (resp. essere) verwendet, die im Pro- avér und ésser geworden sind.

t von aver folgende Formen: Ind. Präs. ai (habeo), a (habet), an (habent); Conj. Präs. aya ser: Ind. Präs. su y (sum), es (est), etz (estis), so (sunt); Conj. Präs. sia (sit). — Neben rai II 4, das, der romanischen Bildung dieses Tempus gemäss, auf der Verbindung des Infinitivs Präs. von aver beruht, findet sich für die 3. Person Sing. die direct dem Lateinischen entnom- (erit) I 20, 28; III 40, die sich auch im Altfranzösischen erhalten hat.

nun zur schwachen Conjugation übergehen, bemerken wir in der 1. Person Sing. des Präsens r Endung o, so in am, jur etc.; es ist schon oben bemerkt worden, dass die Endung sich auch er in i oder e abgeschwächt wird; e statt des üblichen i tritt ein, wenn der Stamm schon ein i a zire II 13 und dezire II 16; dass nach n die Endconsonanten d und t wegfallen, auslauten- zu t verhärtet wird, wir also den Formen man IV 17 (mando), prec I 33 (von pregar), pert begegnen, sind Erscheinungen, die auf den Lautgesetzen beruhen und auf alle Formen ausgedehnt wir aber nicht mehr besonders aufmerksam machen werden.

gesetzen entsprechend, hat die 3. Person Sing. der I. Conj. die Endung a, während dieselbe Form

in der II. und III. Conj. flexionslos ist; wir finden also: cobra (recuperat), dampna (damnat), firma (firmat) neben: sol (solet), cofon (confundit), falh (fallit).

Als Endung der 3. Person Plur. finden wir, ohne Unterschied der Conjugation on, während sonst grosse Verschiedenheit herrscht: cuion (cogitant), grieton (ejectant; hier ist auch die Diphthongirung des betonten e zu beachten), perdon (perdunt), menton (mentiunt).

Für das Imperfectum findet sich nur ein Beispiel: plazion II 36 (placebant), von dem zur starken Conjugation gehörigen Verb plazer. — Als Beispiel des Perfectums haben wir denhet II 7, von dem har; die II. und III. Conjugation sind nicht vertreten.

Das Futurum ist in den romanischen Sprachen bekanntlich durch Zusammensetzung des Infinitivs mit dem Präsens von habere gebildet; trobaretz III 17 und pessaran II 38 sind Beispiele für die 2. und 3. Person Plur. der I. Conjugation.

Der Conj. Präs. der I. Conjugation hat in der 3. Person Sing. entweder das e der lateinischen Endung (cantet) beibehalten, so in garde I 34 oder es aber abgeworfen, so in ampar III 3, s'aon I 24, redon I 46, deman IV 18, deferme IV 34, don I 34 und do II 16, in welcher letzterer Form auch noch n abgeworfen wurde. — In der II. und III. Conjugation erhält sich die Endung a für at, also franha (frangam) prenda, traia etc.

Die Endungen des Part. Perf. atus und itus werden in atz und itz verkürzt: amatz, onratz prezatz, complitz, forbitz, mit dem Femininum auf ada und ida: complida, delida, partida etc.

Die von der regelmässigen Conjugation abweichenden, aber nicht zur starken Conjugation gehörigen Verben sind durch folgende Formen vertreten:

Anar: Präs. Ind. 3. Person Sing. vai I 7, 12, IV 21; 3. Person Plur. van III 12. Imperat. vai IV 43

Dar: da III 24 (dat), daran I 48 (dabunt).

Morir: mit starkem Partic. perf. mortz III 22.

Auzir, das im Präsens ebenfalls von der regelmässigen Conjugation abweicht, findet sich III 8 in der regelmässigen Form des Partic. perf. femin. auzida.

Die Verben der starken Conjugation, die der lateinischen II. und III. (zum geringen Theil auch der IV.) Conjugation entnommen sind, zeigen die Infinitivformen er, ër (re) und ir; geht der Endung re ein Vokal voran, kann das Schluss-e auch fallen gelassen werden; so finden wir statt escrire (scribere): escri II 31, statt faire: far IV 12; dire erscheint häufig in der Gestalt dir etc.

Ist, wie in den letztgenannten Verben, der Stammlaut im Infinitiv synkopirt, so tritt er vor dem Vokal der Endung, wenn sich derselbe nicht mit dem Stammvokal zu einem Vokal oder Diphthong verbindet, wieder ein, wie in dizon III 21, diga IV 18.

Im Präsens Conj. ist die lateinische Endung eat noch sichtbar in voilha IV 16 oder vuilha IV 17 (voleat statt velit), indem das l erweicht wurde.

Nach Diez lassen sich die starken Verba in 3 Classen eintheilen; ich führe sie in der von ihm befolgten Ordnung auf mit Angabe der in unsern Gedichten sich findenden Formen:

I. Classe. Perfect ohne Ableitungsbuchstaben (auch im Lateinischen durch blosse Anfügung von i an den Stamm gebildet):

Facere: faire, far. Prs. Sg. 1. fa^s III 3. — 3. fa II 42, III 11. — 3. Pl. fan I 40, III 14. — Perf. 3. Sg. fetz I 30. — Fut. 1. Sg. farai I 1; 3. Sg. fara I 19.

Videre: vezér: Prs. 1. Sg. vey II 9, 14, 29; 1. Pl. vezem II 22, III 25.

II. Classe. Perfect. — s. (Sigmatische Conjugation).

Ardere: ardre. Fut. 3. Pl. ardran I 39.

dire. Prs. Ind. 3. Sg. ditz III 14, 21; 3. Pl. dizon III 21. — Prs. Conj. 3. Sg. diga IV 18. II 22.

: fenher. Part. perf. fench II 41.

re: franher (mit Compos. afranher, refranher, sofranher). Prs. Ind. 3. Sg. franh II 22, IV 1—4; 3. Pl. franha IV 5—8.

Comp. remanér. Prs. Ind. 3. Sg. reman IV 20.

: metre I 42. Prs. Ind. 3. Sg. met II 29.

re im Comp. expingere: espenher. Prs. Ind. 3. Sg. s'espensh I 50.

re: prendre mit Comp. comprendre, emprendre, perprendre, reprendre (IV Str. 2). Prs. Ind. Conj. 3. Sg. prenda. Part. perf. pres I 29.

re: querér oder querre. Part. prs. queren III 7.

re: rere II 21, 40, 44. — Scribere: escrit II 31.

re: tanher, Prs. Ind. 3. Sg. tainh IV 6.

re: temér III 26. Prs. Ind. 1. Sg. tem II 8; Part. prs. temen I 31.

re: traire mit Comp. atraire, estraire, retraire (IV Str. 4). Prs. Ind. 3. Sg. trai; Conj. 3. Sg. traia.

III. Classe. — Perf. — c, — p.

re: chazér, Prs. Ind. 3. Sg. chai II 11, IV 20.

re: creisser, Prs. Ind. 3. Sg. creys I 11.

re: omp. sufferre: souffrir. Perf. 3. Sg. sufere II 6.

re: nozér. Prs. Conj. 3. Pl. nogon III 5.

re: plazér I 9. Prs. Ind. 3. Sg. play I 4, 34 und platz II 1, 43; IV 5, 8. Imperf. 3. Pl. plazfon

oder I 33 (substantivisch verwendet). Prs. Ind. 1. Sg. puese I 1; 3. Sg. pot II 39; 3. Pl. podon Pl. puescon I 35; Conditionalis I: pogra I 27 (vom Perf. poe).

re: saber. Prs. Ind. 1. Sg. sai I 22, II 4. Conj. Imperf. 3. Pl. saubesson III 27 (vom Perf. saup).

re: tener I 1, III 26 und tenir II 22 und Compos. maintenir. Prs. Ind. 3. Sg. II 42; 2. Pl. tenetz mantenon IV 36. Perf. 3. Sg. tenc III 39, Part. perf. tengut I 21. Nach Raymond Vidal (Gramm.) ist die Infinitivform tenir fehlerhaft und verräth französischen Einfluss, während tener eigentlich h. provenzalisch ist. — Um so auffallender ist es, wenn sich derselbe Dichter beider Formen beide Formen durch den Reim geschützt sind, wie diess in unsern Gedichten der Fall ist. — Ich ziehe dieser Thatsache einen bestimmten Schluss auf die Entstehungszeit derselben zu ziehen.

re: tolre. Prs. Ind. 3. Sg. tolh II 40.

re: valer. Prs. Ind. 3. Sg. val III 8.

re: venir. Prs. Ind. 3. Sg. ven I 9, part. perf. vengutz I 22.

re: volér. Prs. Ind. 3. Sg. vol I 42, IV 38, 46; 2. Pl. voletz II 37; 3. Pl. volon I 39, III 18. Perf. 2. Fut. 3. Sg. volra III 39. Conj. Prs. 3. Sg. voilha IV 16, vuilha IV 17. Particip perf.

re: In dem Gebot stehende Raum erlaubt mir nicht mehr, dem Text der 4 Gedichte ein Glossar vorauszusetzen diess um so weniger nothwendig, als wohl alle Wörter ihrer Abstammung nach erklärt worden sind. Uebersetzung und einige Anmerkungen sollen das Verständniss vollends erleichtern.

III. Die Sirventes des Guillem Anelier.

Eine bedeutende Stellung in der provenzalischen Lyrik nimmt das Sirventes (man betone: Sirventés) ein. Während die Gattungen des Vers und der Canzone ¹⁾ vorzüglich dem Minnegesang gewidmet sind, betritt der Dichter mit dem Sirventes das Gebiet der Oeffentlichkeit, um sich frei und unumwunden, mit rücksichtsloser Schärfe über die Zeitverhältnisse auszusprechen, seine politischen Ansichten zu verfechten, moralische Gebrechen zu rügen und auch persönliche Feinden zum Austrag zu bringen. Für die Sittengeschichte der Zeit sind diese satirischen Dichtungen der Troubadours von grosser Wichtigkeit, und nicht unpassend hat man sie mit der Journalistik unserer Tage verglichen (le cri de l'opinion publique, nennt sie ein französischer Literarhistoriker); was die Dichter sangen, blieb nicht auf einen engen Kreis von Zuhörern beschränkt, sondern wurde von den Spielleuten hinausgetragen, um der Menge mitgetheilt zu werden. Nach ihrem Inhalt werden die Sirventes in moralisch-religiöse, politische und persönliche eingetheilt (s. Diez, Poesie der Tr. S. 175), doch ist klar, dass namentlich die Unterscheidung zwischen den zwei ersten Klassen nicht immer streng aufrecht erhalten werden kann, sondern die Grenzen ineinander verschwimmen. Der Albigenser-Krieg und das Vorrücken der Franzosen in's südliche Frankreich werden besonders häufig zum Gegenstand des politischen Sirventes gemacht, und es ist bemerkenswerth, aber auch begreiflich, dass die Troubadours, deren Existenz ja so eng an das ritterliche Leben des Südens geknüpft war, für Raimund von Toulouse und gegen die Franzosen Partei ergriffen. Der Troubadour Perdigon, ²⁾ einer der Wenigen, der mit den Franzosen hielt und zum Kreuzzug aufmunterte, erntete dafür Hass und Verachtung und fand für gut, seine Schmach im Cisterzienser-Kloster Silvabela zu verbergen. — Denselben Hass, der sich in den politischen Gedichten gegen die Geistlichen und Franzosen ausgesprochen findet, bekunden auch die moralischen Sirventes, die hauptsächlich den Verfall des Ritterthums beklagen. Es ist gewiss eine feine Bemerkung von Fauriel (histoire de la poésie provençale, t. II p. 185), wenn er darauf aufmerksam macht, dass diese Klagen schon zu Ende des XII. Jahrhunderts auftraten, wo doch das Ritterthum im südlichen Frankreich in höchster Blüthe stand, wo die Minne mit dem grössten Enthusiasmus gefühlt und gefeiert wurde und die ritterlichen Institutionen einen so bestimmten Einfluss auf die Sitten und die sozialen Verhältnisse ausübten. «Les troubadours auraient été fort embarrassés de dire en quel lieu et en quel temps la chevalerie avait été plus florissante. Mais il était vrai qu'elle ne répondait pas complètement, dans la réalité, à l'idée qu'ils s'en étaient faite; alors suivant la tradition générale du genre humain, qui rêve toujours dans le passé et sous la forme de fait historique, le bonheur et le bien dont il a l'idée, les troubadours supposèrent à la chevalerie un âge d'or déjà bien loin d'eux. Ils peignaient leur époque comme l'âge de fer de l'institution.» Alle die berührten Klagen und Beschuldigungen finden sich auch bei Guillem Anelier, dessen Gedichte wir den moralischen Sirventes beizählen. In seinen Angriffen gegen die Sittenlosigkeit und Habsucht der Geistlichen und gegen die Gebrechen der Kirche steht er nicht vereinzelt da; vor und mit ihm lassen sich noch weit energischere Stimmen der Troubadours hören, ³⁾ und was sie zu rügen wissen, erregt auch den Unmuth Walther's von der Vogelweide und lässt Dante jene Donnerworte in die Welt schleudern, «mit denen er die geistlichen Frevler am Christenthum richtet.»

¹⁾ Im Anfang von Gedicht II wird das Sirventes dem Vers und der Canzone gegenüber gestellt.

²⁾ Mahn, Biographien der Troubadours in provenzalischer Sprache, Nr. 93.

³⁾ Vergl. Brinkmeyer, Rügelieder der Troubadours gegen Rom und die Hierarchie, Halle 1846.

Dante von der Kirche und ihren Auswüchsen die Grundwahrheiten des Christenthums zu unter-
, und «jedes Blatt seiner göttlichen Comödie von seinem tiefen, religiösen Empfinden Zeugniß
si parva licet componere magnis) versäumt auch Guillem Anelier es nicht, seiner gläubigen Ge-
uck zu geben und nennt sich (II 5) geradezu einen Diener des Herrn; *) ebenso spricht er (III
lauben an die Gottheit Christi aus, der sich zur Sühnung unserer Sündenschuld dem Tod über-
n er als unsern Führer und Leiter bezeichnet.

gfaltige Inhalt der Sirventes-Dichtung lässt die Definition der Leys d'amors ³⁾ (I S. 341): «Deu
rehensio o de maldig general, per castiar los fols e los malvatz o pot tractar quis vol del fag
t, etwas mangelhaft erscheinen. — Nach derselben Definition (sirventes es dictatz ques servish
o de chanso en doas causas) würde sich das Sirventes an einen bestimmten Vers oder eine Be-
e anlehnen und wäre gewissermassen eine Art Travestie derselben. — Uc von Saint-Cyr sagt in
Mahn, W. d. Tr. II S. 150 und 151), er wolle ein Sirventes nach der Weise anderer Dichter
ad umgekehrt Gaucelm Faidit (Mahn Gedichte der Tr. Nr. 301) ein neues Sirventes «ab nou cor
1» bauen will und von Guillem Rainol (Mahn, Biogr. der Tr. 84) berichtet wird, er habe zu
ventes neue Weisen erfunden. — Auf diese Stellen gestützt, leitet Tobler den Namen Sirventes
ervire ab und nennt es ein Dienstgedicht, als es von einem andern Gedichte abhängig, in seinem
, betrachtet wird. — Diez (Wb. II 427) führt den Ausdruck ebenfalls auf servire zurück, nennt
ber ein Dienstlied, weil es ursprünglich im Dienst oder zu Ehren eines Herrn abgefasst worden
lafür ebenfalls Stellen aus Troubadours an. Nach Ferdinand Wolf endlich (Ueber die Lais, Se-
eiche S. 306) waren die Sirventes ursprünglich religiöse Dienstgedichte zum Lobe Gottes, der
s. w., in unbestimmten, mehr volksmässigen Formen, die wohl erst später auch zu weltlichen
liedern im Dienste der Fürsten oder eines politischen Interesses wurden und bei der Unbestimmt-
n selbst die des eigentlichen Kunstliedes annehmen konnten.

h die vier uns vorliegenden Gedichte von der grossen Mannigfaltigkeit der lyrischen Kunstpoesie
1 und den überraschenden Künsteleien im Strophenbau (ihr innerer poetischer Werth kann nicht
gen werden) nur einen annähernden Begriff geben können, so lassen sich an die Betrachtung
einige Bemerkungen knüpfen, die als erste Einführung in das Studium dieses Gebietes der pro-
teratur nicht unwillkommen sein mögen. Als wichtigste Quelle für die Kenntniss der proven-
k sind zu nennen die Leys d'amors, die in ihrem II. Theile (Bd. I) in weitschweifiger Weise über
ne und den Strophenbau berichten und daran die Definition der einzelnen Dichtungsarten reihen.
eses poetischen Handbuches über den Reim sind von Bartsch: Die Reimkunst der Troubadours
romanische und englische Literatur, Bd. I S. 171—197) zusammengefasst und erläutert worden;
phenbau gibt derselbe Gelehrte Andeutungen in seinem Aufsatz: Ueber den Strophenbau in der
k (Pfeiffer, Germania Bd. II S. 257—298). Nicht vernachlässigen darf man bei dem Studium der
Metrik und namentlich des Strophenbau's die Belehrungen, die Dante in seinem Tractat «de
» ⁴⁾ gibt; wenn dieselben auch zunächst auf die italienische Poesie Bezug nehmen, so weiss man

e hier aufmerksam auf den interessanten Vortrag von Bartsch: Ueber Dante's Stellung zur römischen Kirche
genwart Bd. XI Nr. 9—11).

sie der Tr. S. 172 hat diese Stelle übersetzt: Ganz dem Dienst des Herrn ergeben, — der Erlösung uns er-
zvoll an dem Kreuze starb — sag' ich Wahrheit ohne Beben.

tz proensals des Uc Faidit (Gramm. provençales, p. 8) wird sirventes mit «cantio facta vituperio alicujus»

zte dabei die Ausgabe von Pietro Fraticelli in den opere minori di Dante Alighieri, vol. II, Firenze 1873 und
von Böhmer: Ueber Dante's Schrift: de vulgari eloquentia. Halle 1868.

doch, welchen Einfluss die Lyrik der Troubadours auf die Literatur von ganz Europa und speziell diejenige Italiens ausgeübt hat, und häufig genug citirt Dante neben seinen eigenen Gedichten auch provenzalische.

Gemeinsam haben unsere vier Sirventes, dass die Strophen aus je 8 Versen bestehen; während aber in den drei ersten die Reime jeder Strophe dieselben sind und in der nämlichen Ordnung wiederkehren, wir es also nach dem Ausdruck der L. A. I 270 mit den Coblas (Strophen) unisonans zu thun haben, hat in Nr. IV jede Strophe ihre eigenen Reime (rims singulars, L. A. I 166; coblas singulars L. A. I 212); die grammatischen Künsteleien, die dieses Gedicht aufweist, liessen die Beibehaltung der Coblas unisonans nicht zu; sonst ist letzteres Verfahren Regel in der provenzalischen Poesie. — Ueber die Arten der Reime und ihre Verknüpfung werde ich bei den einzelnen Gedichten sprechen.

In «de vulgari eloquio», lib. II cap. X¹⁾ unterscheidet Dante von der Strophe, die nach einer stetigen Melodie gehe und bei der keine Wiederholung eines musikalischen Theiles und kein Zwischenspiel vorkomme (stantia sub una oda continua, usque ad ultimum progressive, hoc est sine iteratione modulationis eujusquam, et sine diesi²⁾); et diesim dicimus deductionem vergentem de una oda in aliam; hanc voltam vocamus, cum vulgari [d. h. in vulgärer, i. e. italienischer Sprache] alloquimur, diejenige Strophe, in der ein Zwischenspiel (diesis) sich finde, durch das sie in 2 Theile geschieden werde. Dieses Zwischenspiel kann aber nicht vorkommen, ohne dass eine musikalische Wiederholung stattfindet, entweder des der Diesis (volta) vorangehenden Theiles oder der nachfolgenden oder beider Theile. Findet die Wiederholung vor der Diesis (also im Aufgesang) statt, so sagt man, die Strophe habe pedes (Stollen), findet die Wiederholung nach dem Zwischenspiel statt, so sagt man die Strophe habe versus; ist der Aufgesang ungetheilt, heisst er frons; der ungetheilte Abgesang wird syrma oder cauda genannt. Nach Dante können sich ungetheilte Aufgesang und ungetheilte Abgesang d. h. frons und cauda nicht gegenüber stehen;³⁾ eine Theilung, sei es vor, sei es nach der Diesis oder an beiden Stellen, muss stattfinden, so dass folgende Combinationen stattfinden können:

I Pedes	II Frons	III Pedes
Cauda.	Versus.	Versus.

Bei dieser Gliederung ist aber zu beachten, dass sie nicht allein formell ist (die pedes oder die versus müssen einander völlig entsprechen), sondern dabei auch auf die Sinnabschnitte geachtet werden muss; die Diesis z. B. sollte stets durch eine starke Interpunktion bezeichnet werden können. Die Betrachtung der einzelnen Gedichte wird zeigen, ob Anelier diese Gliederung des Strophenbau's beobachtet hat und zur Erläuterung der von Dante aufgestellten Theorie dienen.

Sämmtliche 4 Gedichte schliessen mit einer (IV mit zwei) Tornada, d. h. mit einer kleinen Strophe, die in Versmass und Reim vollständig mit der zweiten Hälfte der vorhergehenden Strophe übereinstimmt. «Cascun tornada», sagen die L. A. I 338, «deu esser del compas de la meytat de la cobla derriera vas la fi». Da die Verszahl der Strophen in allen 4 Gedichten eine gerade ist, so konnte diese Regel genau beobachtet werden die zweite Tornada des IV. Gedichtes zählt bloss 2 Verse; wir können also sagen, dass sie mit der zweiten Hälfte der ersten Tornada übereinstimme.

Diez (Poesie der Tr. S. 93) erklärt den Ausdruck Tornada (Geleit) mit Wendung, d. h. Apostrophe oder Anrede, Raynouard übersetzt ihn im Choix II 163 mit «retour», im Lex. Rom. V 377 mit «ritournelle, refrain». Tobler (Vorlesung über provenzalische Lit.-Gesch.) macht darauf aufmerksam, dass sich Dante deutlich über den Sinn des Wortes ausspricht. Er sagt nämlich im Convito, tratt. II Cap. XII (Ed. Fraticelli, p. 147): «Dice che generalmente si chiama in ciascuna canzone Tornata, perocchè li dicitori che in prima usarono di farla fenno quella, perchè cantata la canzone, con certa parte del canto ad essa si ritornasse». — Danach wäre die

¹⁾ Cf. Böhmer, l. c. S. 27.

²⁾ Böhmer, l. c. hat dargethan, dass man diesis und nicht diæresis zu schreiben hat.

³⁾ Doch scheint sich diese einfache Gliederung im Provenzalischen ziemlich oft zu finden, vergl. Eichelkraut: Der Troubadour Folquet de Lunel, Berlin 1872, p. 45.

die vorgeschlagene Uebersetzung (retour, Rückkehr) die richtige; doch fügt Dante selbst bei: «Ma a quella intenzione la feci; ¹⁾ ma facila quando alcune cose in adornamento della canzone era mestiero ella sua sentenza». — Und so ist denn auch gewöhnlich die Tornada inhaltlich in keinem Zusammenhang mit dem übrigen Gedicht (s. Diez l. c.), sondern enthält eine Anrede an den Gönner des Dichters, eine Empfehlung an seine Dame, deren Name oft auf allegorische Weise, in einen sog. Verstecknamen eingestellt ist; oder der Dichter nennt sich selbst, sei es mit seinem wirklichen, sei es mit seinem Versnamen. So widmet Guillem Anelier seine 3 ersten Sirventes dem Grafen von Astarac, den er als Gönner und Stütze des ritterlichen Wesens den übrigen Rittern gegenüberstellt (und insoweit könnte man direkten Zusammenhang mit dem Vorangehenden sprechen), und zwar spricht er in I und II in Bezug auf ihn, während er ihn in III direkt anredet; in IV wendet sich der Dichter in der ersten Tornada an den jungen König von Aragon zu gehen, während er in der zweiten von sich selbst spricht, die er sonst nirgends erwähnt.

Die Lieder in der von Bartsch (Grundriss S. 140) angegebenen Ordnung folgen, indem ich jedem eine kurze Einleitung vorausschiebe.

I. Ara farai, no'm puesc tener.

Der Sirventes findet sich in der von Bartsch mit C bezeichneten Pariser Hs. (Biblioth. nationale, franç. fol. 342 r^o a und b) und ist von Raynouard im *Choix* IV 272 abgedruckt worden; die von Herrn Prof. Tobler besorgte Collation hat ergeben, dass der von Raynouard gegebene Text sich treu an die Handschrift hält.

Der Dichter klagt zuerst über die Missachtung wahrer Freude und Trefflichkeit und die zunehmende Habgierlichkeit der Reichen und Adligen. Er verweist auf einen Infanten, der dem Adel ein Beispiel schon früh habe er Proben seiner Tüchtigkeit gegeben und durch Unterwerfung seiner Feinde den Reichen eingejagt; er bittet Jesus Christus den Infanten vor der Feindschaft der Pfaffen, deren Verhöhnung er wünscht, zu bewahren.

Der Infante (Ric-*David* (*histoire littéraire* XVIII p. 554) ist unter dem Infanten Jakob (Jaime) I von Aragonien (regierte von 1213—1276) ²⁾ zu verstehen und das Gedicht wäre in die ersten Zeiten seiner Majorität zu setzen. Tobler dagegen sieht in dem Infanten den Sohn Jaime's, den spätern Pedro III, der, 1239 geboren, 1241 den Thron bestieg, nachdem er schon unter der Regierung seines Vaters an dessen Kämpfen

theilgenommen. Die Art und Weise, wie Dante die Tornada in seinen Canzonen anwendet, siehe Böhmer l. c. S. 45. Der altfranzösische *envoi* war die Sache ebenfalls nicht fremd und man hat dafür den Namen *envoi* (*se dit de quelques vers mis à la fin d'une pièce de poésie, comme un hommage à la personne à qui elle est adressée. Dernière strophe de l'ancienne chanson de geste.* — Littré, s. v. *envoi*). Ueber die Anwendung desselben s. Wackernagel, *Altfranzös. Lieder und Melodien*, S. 181.

Die Lyrik dagegen ist das «Geleit» im Ganzen nicht üblich; etwas ihm Verwandtes findet sich in einem Gedichte des Minnesängers (Die mir in dem winter fröide hânt benomen, Lachmann'sche Ausgabe, 4. Aufl. S. 73), wo der letzte Strophen mit Veränderung eines Reimworts und Variation des Gedankens zweimal wieder aufgenommen ist (Liederdichter p. XXV). Eine ähnliche Erweiterung findet sich in einem Liede des von Morungen (Bartsch, 294—96; Lachmann und Haupt, *Minnesangs Frühling* p. 137); nur ist dieselbe ohne persönliche Beziehungen ganz ausserhalb des Inhalts des Liedes. — Ich verdanke die letzte auf die mhd. Poesie bezügliche Mittheilung meines verehrten Collegen Dr. Bächtold.

Der Infante I von den Troubadours vielfach gefeiert, aber auch angegriffen wurde, beweist Milá y Fontanals (*De los trovadores*, p. 157 ff.).

gegen die Mauren energischen Antheil genommen hatte. — Wie schon bemerkt, enthält das Gedicht, wie auch II und III, im Geleite das Lob des Grafen von Astarac; ¹⁾ als Gönner der Troubadours wird auch in einer Pastorelle des Guiraut Riquier vom Jahre 1282 (M. W. IV 94) ein Graf von Astarac erwähnt, ²⁾ unter dem nach Diez (Leben und Werke der Tr. S. 513) ³⁾ der Graf Centule III gemeint ist. — Der Umstand, dass kein anderer Graf von Astarac bei den Troubadours genannt wird, ist von Wichtigkeit für die Frage nach der Lebenszeit unseres Dichters.

Das Gedicht besteht aus 6 Strophen (coblas unisonans) von je 8 und einer Tornada von 4 achtsilbigen Versen mit männlichem Reim. Die Reimstellung ist ababedcd, und wir haben es somit nach dem von den L. A. I 238 gegebenen Beispiel mit der c o b l a e n c a d e n a d a, mit überschlagenden Reimen, zu thun. Da sich der Reim meist nur auf den Vokal der Schlussilbe mit nachfolgenden gleichen Consonanten erstreckt, müssen wir von rim sonan leyal (L. A. I 154) sprechen; wo sich die Uebereinstimmung auch auf die dem Vokal der Schlussilbe vorangehenden Consonanten ausdehnt, ist das mehr dem Zufall zuzuschreiben, als absichtlich vom Dichter gewollt. — Wiederholung desselben Reimwortes ist selten; zwei Mal finden sich im Reim die Wörter t e n e r V. 1 und 35, p o d e r 25 und 33; p l a y 4 und 34, m a y 20 und 28, a v e r 17 (als Infinitiv) und 19 (substantivisch), m o n findet sich 3 Mal, V. 6, 40 und 48, aber jedesmal in verschiedener Bedeutung und verschiedenen Ursprunges; die beiden letzten Fälle sowie auch tener und retener V. 1 und 3 können uns als Beispiele der rims equivocz (L. A. I 188; Bartsch l. c. 188) dienen.

Der Hiatus (Zusammentreffen zweier Vokale am Ende eines und am Anfang des nächsten Wortes) ⁴⁾ findet sich V. 18: merce ab; V. 47: pero en; V. 51: a en; dagegen muss Verschleifung der beiden Vokale beobachtet werden in V. 8: bayssa es; V. 30: planqua e. — Nach den L. A. (I 136) kann der achtsilbige Vers eine Pauza suspensiva (Cäsur) haben oder nicht; im ersten Fall steht sie nach der vierten Silbe und zwar mit einem accen agut (z. B. V. 1: ara farai; V. 47: sitot chantar; V. 18: er ses merce); findet keine Cäsur statt, so muss die dritte Silbe den accen agut oder greu haben, d. h. unbetont oder scharf (kurz) betont werden ⁵⁾ (z. B. V. 5: quar li ric son; V. 9: quar ara no; V. 13: e paratges etc.)

Was die Theilung der Strophe, nach der von Dante bezeichneten Weise, betrifft, so liegt formell das Verhältniss vor, dass den zwei pedes des Aufgesangs die zwei versus des Abgesangs gegenüberstehen; inhaltlich freilich können wir weder in Strophe 3 noch 6 von einer scharf bestimmten Diesis sprechen; ebenso gehen in Strophe 5 die Versus ganz ineinander über.

1. Ara farai, no'm puese tenér, ⁶⁾
 Un sirventés en est son gay,
 Ab bos motz leus per retenér,
 Sitot chantár, cum sol, no'm play;
 Quar li ric son tan nonchalén
 Que'l pretz ne pérdon d'aquést mon,
 Quar cobeytátz los vay vensén
 Don proéza's bayssa e's cofón.

Jetzt werde ich, nicht kann ich mich enthalten,
 ein Sirventes machen in diesem heitern Ton, mit guten
 Versen, die leicht zu behalten sind, obgleich Singen,
 wie es sonst zu geschehen pflegte, mir nicht behagt.
 5 Denn die Reichen sind so gleichgültig, dass sie darüber
 den Preis dieser Welt verlieren. Denn Habsucht
 gewinnt Herrschaft über sie, wesshalb Edelsinn
 sinkt und zu Grunde geht.

¹⁾ Astarac (comté d'), partie de l'anc. Armagnac, auj. dans le dép. du Gers, comprenait Mirande, Roquelaure et Pavie (Bouillet, dict. univers. d'histoire et de géographie).

²⁾ Al pro comte agensa — D'Astarac nostra tensa, — Dona, qu'om deu lauzar. — Senher, sa grans valensa — Lo fai ab henolensa — A totas gens nomnar.

³⁾ Art de vérifier les dates t. 9 p. 342.

⁴⁾ Ueber die Zulässigkeit desselben in der provenzal. Poesie s. Stimming: Der Troubadour Jaufre Rudel, Kiel 1873, S. 30

⁵⁾ Stimming, l. c. S. 31.

⁶⁾ Ich wiederhole hier noch einmal, dass ich mich in Bezug auf das flexivische s an den von Raynouard oder die Handschrift gebotenen Text halte; um aber nicht auf alle Abweichungen von der oben besprochenen Regel aufmerksam machen zu müssen, schliesse ich das s da, wo es siah in der Hs. findet, aber überflüssig ist, in (), wo ich es dagegen beifüge, in [] ein

o ven a plazér
órtz ni pretz veráy
s malvestátz per ver
cóntra ver vay,
pren aunimén
outz, on totz bes fon,
on ple(s) de mal talén
don[s] fag[z] de lor s'escón.
le lor grat avér
sé, ab cor saváy,
fach per avér,
ya, que puéys n'er may
lengútz per parén,
útz no sai don,
es prezátz hom valén[s]
ro de que s'aón.
íns cóbra poder,
rátge lums et ray[s]
no pógra valér,
bas per tos temps may;
pres gran honramén
qui fetz plánqua e pon
| ple, tal qu'ab cor temén
is, quar tan prop li son.
éshu Crist que poder
ue'l gárde, si'l play,
no'l puéscon dan tenér
zútx totz plés d'esgláy,
es grans lur trichamén[s]
x) enfernál(s) plus preón
iar vólon tant argén
caaire fan cast e mon.
i falh son sabér
os Francés métre lay
dreg per nulh devér,
ristiás a glay
ge sens cauzimén,
i lo ségle[s] redón,
ump clerex non atén,
rdón darán un mon.
i laus de tóta gen
e s'espénh amón
et a en dar talén
cor[s] ab luy no s'apón.

10 Denn jetzt gereicht nicht zur Freude Lustbarkeit
und Kurzweil und ächte Vorzüge; vielmehr
wächst fürwahr Schlechtigkeit, und Falschheit
tritt der Wahrheit entgegen.
Und Adel zieht sich Schande zu durch
gemeine Betrüger, wesshalb alles Gute zu Grunde geht;
15 denn so sehr sind sie voll von schlechter Begierde,
dass jede gute That sich vor ihnen verbirgt.
Und wer von ihnen Gunst haben will,
wird ohne Milde, von roher Gesinnung sein,
und wird jede That um des Besitzes willen verrichten,
20 wenn er nur solchen habe; denn alsdann wird er darum
mehr geehrt und als ein Verwandter gehalten werden,
und sei er auch gekommen, woher er wolle (ich weiss nicht
woher); denn jetzt wird ein tüchtiger Mann nicht geschätzt,
wenn er nicht viel hat, womit er sich helfen kann (können).
25 Aber ein Infant gewinnt Macht, welcher dem Adel
Licht und Strahl ist, welcher (Adel) ohne ihn nicht
würde gelten können, vielmehr für alle Zeiten
fürder darnieder liegen wird.
Aber so sehr hat er grosse Ehre erworben von
30 denjenigen, über die er auf offenem Felde hinwegschritt,
dass die Franzosen furchtsamen Herzens sind,
weil sie ihm so nahe sind.
Desshalb bitte ich Jesus Christus, dass er ihm Macht
gebe und ihn beschütze, wenn es ihm gefällt,
35 damit Pfaffen ihm nicht schaden können mit falschen
Predigten ganz voll Schrecken.
Denn so gross ist ihre Betrügerei, dass sie im tiefsten
Höllengebirge brennen werden, weil sie so sehr nach
Geld verlangen dafür dass sie den sündigen
40 Menschen rein und keusch machen.
Der Kirche geht ihre Einsicht aus (darum) dass sie
die Franzosen dorthin bringen will, wo sie
durch keine Gebühr Anspruch haben und Christen
in Kummer bringen durch Rede ohne Rücksicht;
45 denn sie wollen, dass die Welt
sich (Glatzen) scheere (d. h. geistlich werde),
Doch auf dem Schlachtfeld hält ein Pfaffe nicht Stand,
Ablass aber geben sie haufenweise.
Der Graf von Astarac hat Lob von allen Leuten,
50 und sein Preis erhöht sich und er hat am Geben
Freude und ein schwaches Herz
möge sich nicht auf ihn stützen

Anmerkungen.

V. 3 motz heisst hier nicht «Wort», sondern «Vers» (s. Diez, Poesie der Tr. S. 85; Arch. XV 261) der provenzalische Ausdruck Vers (II 2) bezeichnet eine lyrische Dichtungsart, die der Canzone gegenüber gestellt wird, wenngleich die Verschiedenheit zwischen den beiden Gattungen nicht leicht zu erkennen ist. (Die l. c. S. 104, L. A. I 338 und 340; Bartsch, Grundriss z. Gesch. der prov. Lit. S. 32). — V. 4. cum sol «wie es zu geschehen pflegt»; wie mir Hr. Professor Tobler mittheilt, wird das Präsens von soler sehr oft vom vergangenen Geschehen gebraucht; ich finde es in der That so im Kreuz- oder Wallfahrtslied des Wilhelm von Poitiers: «Aissi lais tot quant amar so ill, cavalaria et orgoill,» «Fahr wohl denn, was mir sonst gefie des Ritterthumes stolzes Spiel.» (Bartsch, Chrest. 30, 26; Diez L. u. W. S. 14). — V. 5. nonchalen, französ. nonchalant, vom Verb caler, französ. chaloir, das in der 3. Person in gewissen Redensarten noch gebräuchlich ist, s. Littré, s. v. chaloir. — V. 7. los vay vensen. Wir haben hier den Fall der Umschreibung eines Verbums durch das Partic. praes. oder Gerundium desselben in Verbindung mit einem andern Verb (esse, stare, ire venire), von der Diez Gr. III 198 ff. handelt und für die sich in allen romanischen Sprachen Beispiele finden. Als Belege für das Neufranzösische dienen Ausdrücke, wie aller criant, aller consumant, je me vas désaltéran (Lafontaine, le loup et l'agneau), aller en s'augmentant etc. (s. Littré, s. v. aller 21 u. 32); im Spanische scheint mir diese Umschreibung besonders üblich zu sein, und es liesse sich aus der einzigen Novelle des Cervantes: las dos doncellas eine Reihe von Beispielen anführen, wie z. B. la esperanza ya le iba prometiendo felice suceso; los dos iban mirando á Leocadia; se iban retirando etc. — V. 14. coutz, das sich in Verbindung mit vilas noch II 12 und III 25 findet, scheint mir hier nicht den Sinn von «Hahnrei» zu haben, wesshalb ich das Wort in mehr allgemeinem Sinne nehme und mit «Betrüger» übersetze. Raynouard (L. R. II 432) überträgt freilich: les vilains cornards und vilain coeu. — V. 30. Far planqua e pon, wörtlich «Brett und Brücke machen heisst «hinwegschreiten über Einen»; so findet es sich bei Guillem Figueira Bartsch, Chrest. 199, 27 und Mah Gedichte 140, 12 (man vergl. dazu die Bemerkung von Delius, in Arch. IV 424); ein weiteres Beispiel führt Raynouard, lex. rom. IV 553 aus Raimon Gaucelm an; die alliterirende Verbindung pons ni planchas findet sich auch bei Arnaut Daniel (M. W. II 71). — Der nfr. Ausdruck: faire la planche, c'est-à-dire entrer le premier dans une affaire douteuse ou faciliter une chose (Littré II 1150) darf neben den provenzalischen gestellt werden da beiden dasselbe Bild zu Grunde liegt. — V. 31. En cham ple habe ich, nach dem Rathe Toblers, geändert aus dem unverständlichen eychanple der Handschrift. — V. 46. volon lo segle redon, übersetzt Raynouard (L. R. V 59): Ils veulent le siècle rond (tout entier); Tobler dagegen sieht in redon den Präs. Conj. von rondar (auch redonhar, resonar, Lex. Rom. V 100, Flamenca v. 1559), mit der Bedeutung «sich rund scheere d. h. geistlich werden»; es muss in diesem Fall se ergänzt werden. — Zu beachten ist dann die Auslassung der Conjunction que, für die sich auch IV 34: non a poder dreitz lo desferm ein Beispiel findet und worüber Diez (Gr. III S. 340 und 381) handelt; andere Beispiele (mehr für die Weglassung des relativen Pronomen) gibt Tobler, Chev. au lyon, p. 14. — V. 48. de perdon, statt de pendon, wie Raynouard nach der Handschrift schreibt. — V. 49 und 50: Man beachte die Trennung der zusammengehörigen lo coms und d'Astara durch a laus de tota gen; noch auffälliger ist die Trennung in der Tornada von II; ein weiteres Beispiel findet sich in der oben (S. 27 Anm.) angeführten Stelle des Guirant Riquier; bei Folquet von Lunel (ed. Eichenkraut) finden wir S. 18: Na Biatrix a maneira de Lunelh tan plazenteira; ib. S. 22: El pro com ditz gran error de Rodes qu'autrans apelh und ib. S. 41 (Z. 511): al pro comte, c'a sertana valor, d' Rodes (vergl. Tobler in Gött. Gelehrte Anz. 1872, Stück 29, S. 1158). — V. 52. s'apon, ist wie schon S. unten bemerkt wurde, Präs. Conj. von apontar, das, von punctum abgeleitet, eigentlich apointar lautet; da das i aber vernachlässigt werden kann, zeigen auch Ausdrücke wie porponta (punctum) und jonta (junctura) die Mahn W. I 370 mit monta und afronta reimen, welch' letztere Ausdrücke kein i haben können.

II. Ar farai sitot no'm platz.

Das Gedicht findet sich in der Handschrift C, fol. 342 r^o b und v^o a und ist von Raynouard in *Choix* IV 271 abgedruckt worden. An ersterer Stelle enthalten V. 3 (Sirventes en [est] V. 14 (qu'ieu per ver [lur] vey dregz delir) je eine Silbe zu viel, und die von Hrn. Gaston Jollation hat ergeben, dass sich die Wörter *est* und *lur*, die Raynouard im *Choix* mit Recht in der Handschrift wirklich finden. Diez erwähnt das Gedicht in *Poesie der Tr.* S. 172 und *ist* (Hist. litt. XVIII p. 555) einige Strophen abgedruckt. «Toutes ces pièces, sagt der Letztere, mer de peu l'établissement définitif des Français dans le Languedoc, et la vie d'Anelier n'étant connue, nous plaçons cet auteur à la date qui paraît convenir à la plus récente de ses productions (1228.)» Da in diesem Gedicht keine weiteren Persönlichkeiten genannt werden, als wieder der *poëte*, bieten sich keine neuen Anhaltspunkte für die Bestimmung der Zeit der Abfassung. Verfall der Zeiten und Verfall des Ritterthums werden auf's Neue beklagt und die Schuld den Franzosen zugeschrieben.

Das Gedicht besteht aus 5 Strophen (coblas unisonans) von 8 und einer Tornada von 4 Versen; die Verse sind 8- und 7-silbig; ¹⁾ und zwar je der fünfte und achte mit weiblichem (kingendem), die übrigen mit männlichem (kingendem).

Die männlichen Reime mit lateinischen, die weiblichen mit griechischen Buchstaben, so ersieht man aus dem Schema: a b b a γ c c γ; die Reime sind also gekreuzt (crozatz L. A. I 170) und das Gedicht hat die Form einer cobla crozada L. A. I 240. Auch hier sind die männlichen Reime wieder sonan leyal; d. h. liegen, in denen sich die Uebereinstimmung auf zwei Silben erstreckt, heissen, nach der Definition L. A. I 161, rim leonisme (ab accen greu); weil sodann die Consonanten vor dem Vokal der ersten Silbe übereinstimmen, haben wir rims simples leonismes; ein Beispiel des rim perfiert leonisme ist L. A. I 13 und 16: *azire* und *dezire*. Nach den L. A. I 132 hat der siebensilbige Vers keine Cäsur. — Während die männlichen Reimwörter sich nur selten zwei Mal finden, die weiblichen, namentlich der Wörter *dire* und *rire*, auffällig erscheinen; dieselbe Uebereinstimmung zwischen dem zweiten Theil der fünften Strophe und dem Geleit noch vollkommener, ist wohl unabsichtlich, weil ungehörig.

Das Gedicht findet sich in V. 13: *cuy azire*; V. 25: *suy al*; V. 37: *re als*; V. 44: *joy e*. Nach einer Theilung in unserem Gedicht suchen, so scheint das Verhältniss vorzuliegen, dass die Tornada gegenübersteht, also keine zweite Theilung stattfindet; der Sinn gestattet in jeder Strophe vierten und fünften Vers eine Interpunktion und daher eine Diesis anzunehmen.

Nach der silbenzählischen Zählungsweise werden die unbetonten Schlussilben nicht mitgerechnet, sondern die letzte betonte Silbe die die Silbenzahl bestimmenden gemacht; umgekehrt zählt Dante zu der letzten betonten Silbe noch eine Silbe voraus, wenn vorhanden sein (was gewöhnlich der Fall ist) oder nicht (verso tronco); wenn aber 2 tonlose Silben auf folgen (verso sdrucchiolo), wird bloss eine hinzugezählt. So heissen also 11silbige Verse auch solche, die auf 12 Silben ausgehen, wie z. B. *Inferno* XXXII 26: *Di verno la Danoia in Austerich*, oder *Parad.* VII 1: *Osanna, Maria, Königin*. — Als Beispiel des Verso sdrucchiolo führe ich an *Parad.* XXVI 129: *Seguendo 'l cielo, sempre fu di*. Beispiele aus der *Divina Commedia* sind die Verse mit Reimen auf *argini* *Inf.* XV 1; *èndere* *Inf.* XXIII 32; *èndere* *Parad.* XXVI 125; *irano* *Parad.* XXVIII 125 ff.; alle diese Verse, obgleich eigentlich zwölf-silbig, sind endecasillabi genannt, weil der verso piano, der eigentliche italienische Vers, als der Regel und Maass gebende angesehen wird. — Blanc, *Grammatik der italien. Sprache*, S. 684.

- | | |
|---|---|
| <p>1. Ar(a) faráy, sitót no'm platz
 Chantár vérses ni chansós,
 Sirventés en son joyós,
 E saí qu'en seraf blasmátz;
 Mas del senhór sui servíre
 Que per nos sufére martír
 Et en crotz denhét morir,
 Per qu'ieu no'm tem de ver díre.</p> <p>2. Quar vey que'l temps s'es camjátz
 E'ls auzelét(s) de lurs sos,
 E parátge(s) que chai jos,
 E vilás coutz son prezátz;
 Clercx e Francés cuy azíre,
 Qu'ieu per ver vey dreg(z) delír,
 E merce(s) e pretz veuzír,
 Dieus me'n do so qu'ieu'n dezíre.</p> <p>3. Tant es grans lur cobeytátz
 Que dreitúra n'es al jos,
 Et engáns e tracíós
 Es dreitz per elhs apellátz:
 Don pretz, dos, solátz e ríre
 Franh, e vezém car tenír
 Los malvátz que ges servír
 Non pódon Dieu, ni ver díre.</p> <p>4. Per qu'ieu sui al cor irátz,
 Quar aissí's pert ad estrós
 Per sofrácha d'ómes bos
 Aquést ségles ves totz latz;
 Qu'ieu vey qu'hom met en azíre
 Drechúra per fals mentír
 E'l tort ans que'l drech escrír
 E'l mal(s) enáns que'l be(s) díre.</p> <p>5. Joglár(s) ben son desamátz,
 La flors dels valéns barós,
 Cuy cortz, domneyárs e dos
 Plazton, joys e solátz.
 Qu'er si re als volétz díre,
 Vos pessarán d'escarnír,
 Quar je no'ls pot abellír
 Qu'avér; avér lur tólh ríre.</p> <p>6. Lo valéns coms, sens fench díre,
 Manté pretz e's fa grazír,
 D'Astarac, e'l platz servír
 E donár e joy e ríre.</p> | <p>Jetzt werde ich, obgleich es mir nicht gefällt
 Verse und Canzonen zu singen, ein Sirventes
 in fröhlichem Tone machen, und ich weiss,
 dass ich darum werde getadelt werden.</p> <p>5 Aber ich bin ein Diener des Herrn,
 der für uns Qual erlitt
 und am Kreuz zu sterben geruhte; deshalb
 scheue ich mich nicht, die Wahrheit zu sagen.</p> <p>10 Denn ich sehe, dass sich die Zeit geändert hat
 und die Vöglein in ihren Gesängen und (ich sehe)
 den Adel, der herunterkommt (verkommt) und
 elende Betrüger (Hahnreie) sind geschätzt,
 Pfaffen und Franzosen, die ich hasse, die ich
 fürwahr das Rechte zerstören und Gunst und Werth</p> <p>15 erniedrigen sehe; Gott gehe mir dafür (dass ich
 sie hasse?), was ich dafür wünsche.</p> <p>So gross ist ihre Habsucht, dass darum
 Gerechtigkeit zu Boden liegt,
 und Betrug und Verrath</p> <p>20 wird von ihnen Recht genannt,
 wesshalb Werth, Freigebigkeit, Lust und Lachen
 zu Grunde gehen, und wir sehen, wie man
 die Schlechten werth hält, die weder Gott dienen,
 noch die Wahrheit sagen können.</p> <p>25 Desshalb bin ich im Herzen erzürnt;
 denn so geht gänzlich,
 aus Mangel an rechtschaffenen Männern,
 diese Welt nach allen Seiten hin zu Grunde.</p> <p>30 Denn ich sehe, dass man Gerechtigkeit hasst,
 um falschen Lügens willen, und dass man
 eher das Unrecht als das Recht schreibt
 und lieber das Schlechte als das Gute sagt.</p> <p>Spielleute sind sehr missbeliebt,
 die Blülhe der edeln Barone,</p> <p>35 denen Hofhalt, Frauendienst und Freigebigkeit,
 Freude und Lustbarkeit gefielen.</p> <p>Denn wenn Ihr jetzt etwas Anderes sagen wollt,
 werden sie Euch zu verspotten gedenken;
 denn schon kann ihnen nichts gefallen,
 als Besitz: Besitz raubt ihnen das Lachen.</p> <p>40 Der tapfere Graf von Astarac, ohne geheuchelte
 Rede (ohne zu heucheln), hält Werth, aufrecht
 und macht sich lieben, und es gefällt ihm zu dienen
 und zu geben und Freude und Lachen.</p> |
|---|---|

Anmerkungen.

. Aehnlich drückt sich Pons v. Capdueil (Mahn W. I 356) in einem Kreuzlied aus, von dem ich in der Uebersetzung von Diez (L. u. W. 261) anführe: Wir wissen ja, die rechte Zeit ist jetzt, — der Welt, der Gnade Gott, dem ächten — Erbarmer, unserm Heiland dem gerechten — Der uns schuf, unsern Dienst zu weihn, — Ihm, der für uns erlitt des Todes Pein. — V. 11. *paratge* Stand, wird hier und sonst speziell vom Adel gebraucht; abgeleitet von *par* (*paraticum*), hat das eigentlich die Bedeutung: «Gleichheit, Ebenbürtigkeit»; es gehört zu jenen technischen Ausdrücken, Sprache der Troubadours zur Bezeichnung der ritterlichen Eigenschaften dienen. Milá y Fontanals (p. 34): En las obras de los poetas provenzales se conservan ciertos vocablos que formaban como propio de aquel género de vida: así hallamos *joy*: jubilo, la exaltación del sentimiento caballeresco; *láz*, los recreos inherentes al ejercicio de la caballería; *paratge*: nobleza de alcurnia y de prodes Geschlechts und des Benehmens); *pretz*: liberalidad (Freigebigkeit, Güte, Werth); *mercés*: compasión; *valensa*: valor, *dreitura*: rectitud. — V. 26. *ad estros* heisst nach Diez) «auf der Stelle, ohne Umstände»; ebenso übersetzt es Raynouard L. R. III 232 mit «à l'instant, »; dagegen überträgt er, s. v. *sofracha*, die Stelle folgendermassen: Ainsi se perd entièrement l'homme bon, ce monde de tous côtés. — Das Wort *sofracha* (V. 27) leitet Raynouard einmal L. R. V 286), sodann von *sofranher* (ib. III 380) ab; die letztere Ableitung ist jedenfalls die richtige. Ich halte mich hier an die Uebersetzung von Eméric-David, gestehe aber, dass mir sowohl die gram-Verbindung, als der Sinn der ganzen Strophe, etwas unklar ist. Statt «ben son desamatz» wäre ändern: «be us (be vos) an desamatz» (Tobler).¹⁾ — V. 37. als übersetzt Eméric-David mit *leur nant si vous leur en voulez parler*) und scheint das Wort mit dem Casus obliquus *els* verwechselt Als ist = aliud (s. S. 19). — V. 40. So interpunktirt Raynouard im Lex. Rom.; im Choix dagegen *ch abellir* ein Komma und fährt fort: *qu'aver aver lur tolh rire* = denn Besitz zu haben benimmt achen. — V. 42. *Mantener pretz* = Preis, Werth aufrecht erhalten, so findet sich: *mantener ey, largueza* etc. (Arch. XV 261).

III. El nom de Dieu qu'es paire omnipotens.

Gedicht, das sich ebenfalls in der Handschrift C, fol. 341 v^o b und 342 r^o a findet, ist von Raynouard V 179 nur zum geringen Theil abgedruckt worden. Ich veröffentliche es hier nach der von Hr. Paris für Hr. Prof. Tobler besorgten und mir von demselben zur Verfügung gestellten Abschrift. Von V. 28—36 fängt mit Seite 342 r^o an und ist dadurch entstanden, dass eine Initiale der Rückgeschnitten wurde.

Strophe 5 wird von einem jungen englischen König gesprochen, der wieder zurückerobern wolle, was Richard besass. Millot deutet diess auf Heinrich II (gest. 1189), Eméric-David dagegen, jedenfalls nicht, auf Heinrich III, Sohn von Johann ohne Land und Enkel Heinrich's II, der, 1207 geboren, Thron bestieg und in der That die französischen Besitzungen zurückerobern wollte, deren sein Vater Philipp August beraubt worden war. Indem Eméric-David dieses Gedicht mit Nr. IV zusammenstellt und

desamatz: missbeliebt, missachtet. Das Präfix *des* (*dis*) bezeichnet das Aufhören der Thätigkeit und findet sich in substantiven wie *deshonor*, *desacord*, *desconort*. Im Französischen erscheint es z. B. in *déparler* = aufhören zu sprechen *mis dans le repas, tel qu'une nonne, il ne déparlait pas*, Gresset, *ver-vert* II 4).

in dem daselbst erwähnten *jove rei d'Arago Jaime I* sieht, der im Jahre 1213 den Thron bestieg, kömmt zum Schluss, dass die beiden *Sirventes* zwischen 1224 und 1226 gedichtet worden seien. Auch Milá y Fontana (S. 184) deutet den *jove rei d'Arago* auf Jaime I, doch liesse sich das schwerlich mit der auch von ihm adoptirten Annahme vereinigen, dass Guillem Anelier zugleich der Verfasser dieser *Sirventes* und der Chronik des Krieges von Navarra sei. — Tobler sieht in dem *joves Engles* den König Eduard I (Sohn Heinrich's III und der Eleonore von Provence) der 1240 geboren, 1272 den Thron bestieg; natürlich ist dann der *jove rei d'Arago* identisch mit dem in Nr. I genannten Infanten, unter dem wir, nach Tobler, Pedro III zu verstehen haben. — Im Uebrigen weicht der Inhalt dieses Gedichtes nicht von den zwei schon behandelten ab.

Wir haben wieder 5 Strophen (*coblas unisonans*) von je 8 Versen und eine *Tornada* von 4 Versen; die Verse sind zehnsilbig und zwar je die sechs ersten mit männlichen, die zwei letzten mit weiblichen Reimen, so dass sich nach der früher angenommenen Bezeichnung das Schema: a b b a c c γ γ ergibt. Bemerkenswert ist die zwischen V. 5 und 6 einerseits und V. 7 und 8 andererseits waltende Uebereinstimmung in dem betonten Vokal i der Reimsilben und die damit zum Theil bewirkte grammatische Künstelei, indem die Wörter auf i männlichen, die auf ida weiblichen Geschlechtes sind.

Die vier ersten Reime sind gekreuzt (*crozatz*), die vier letzten gepaart (*caudatz* L. A. I 168); diese Combination ergibt die *cobla crozatz caudada* (L. A. I 242). Die männlichen Reime sind, wie sich aus der Besprechung von II ergibt, *rim sonan leyal*, die weiblichen *rim simple leonisme*.

Bei den zehnsilbigen Versen ist die Cäsur zu beachten, die nach den L. A. nach der betonten vierten Silbe stehen soll, so V. 1, 3, 7, 8, 9 etc. Daneben finden sich aber viele Fälle, wo die Cäsur nicht beachtet ist. — Den Hiatus zeigen V. 13: si es, V. 15: aissi es. V. 24: da en; V. 25: guay er, V. 40: oy er.

Fragen wir nach der Theilung der Strophe, so könnte höchstens das Verhältniss von *frons* und *cauda* angenommen werden, dem aber Strophe 3 widerspricht; von weiterer Theilung kann, da keine Wiederholung eines musikalischen Theiles stattfindet, nicht die Rede sein.

1. El nom de Dieu, qu'es paíre omnipoténs,
 Que's volc, per nos gandír, a mort liurár,
 Fas sirventés e prec li qu'el m'ampár,
 Si quon elh es guitz e capdellaméns,
 Que no'm nógon clerx ab fals motz forbitz 5
 Don mayns hómes an pel ségle trazítz,
 Qu'en van faidítz querén d'austrúy lur vída,
 Quar dreitz no'ls val ni'ls es razós auzída.

Im Namen Gottes, der allmächtiger Vater ist,
 der, um uns zu retten, sich dem Tode überliefern wollt
 mache ich ein *Sirventes* und bitte ihn, dass er mich
 schütze, da er ja Führer und Leitung ist, damit mich
 nicht die Pfaffen mit falschen, glatten Worten schade
 womit sie durch die Welt hin viele Menschen verrath
 haben, die verfehmt dahin gehen, von Andern ihr
 Unterhalt heischend; denn Recht gilt ihnen (den Pfaffen
 nichts, noch hören sie auf die Vernunft.

2. Tan son lassátz ab Francés fermamens
 Qu'om no'ls aúza lur fals digz contrastár; 10
 Quar en lur cortz fa sayns Marex acabár
 Mais que Jhésus ab totz los autrés sens;
 Si es amátz e volgútz e grazítz
 Que de bon dreg fan tort quant elh o ditz,
 Et en aissí es la fes desmentída 15
 E dreitúra per cobeytát delída.

So fest sind sie mit den Franzosen verbunden, dass man
 ihnen auf ihre falschen Worte nicht zu erwidern wag
 denn an ihren Höfen lässt der heilige Markus mehr
 Stande bringen als Jesus sammt allen andern Heiligen
 So sehr wird er (der hl. Markus) geliebt und ge
 gesehen und geschätzt, dass sie aus gutem Recht Un
 recht machen, wenn er es sagt, und so wird die Tre
 verläugnet und Recht durch Habsucht zerstört.

<p>z tot lo mais de las gens n, no's ne vólon celár: a lur mentír averár sábon qu'es niéns mas ges lur cor[s] no'ls ditz er, don van mort(z) e perfí(z) et hom vertadiér(s) guida da en amdós ségles vída.</p>	<p>20</p>	<p>Denn jetzt werdet Ihr die meisten Leute derart finden, dass sie, wenn sie lügen, des kein Hehl haben wollen, vielmehr sind sie Willens, ihre Lügen recht zur Wahrheit zu machen, indem sie es bekräftigen, und sie wissen (doch), dass es nichts ist, das, was sie sagen; aber ihr Herz sagt ihnen keineswegs, dass sie die Wahrheit sprechen, wesshalb sie todt und verloren in die Hölle hinunter fahren; und einen wahrhaften Menschen leitet Gott und schenkt jenem (ihm) in beiden Welten das Leben.</p>
<p>m us vilás coutz manéns temér et tenér car,) fait(z) quez elhs saubésson far,</p>	<p>25</p>	<p>Weh, jetzt sehen wir, dass man gemeine, reiche, pflichtvergessene Betrüger fürchtet und werthhält; es sind nicht gute Thaten, die sie verrichten könnten.</p>
<p>refrims, quar lo reys ditz, quez ab colps et ab critz tot quant tene ses falhída ártz oy er tésta partída.</p>	<p>37 40</p>	<p>Und Schall von Trompeten; denn der König sagt, der junge Engländer, dass er mit Schlägen und Kriegsgeschrei Alles wieder erobern will, was der tapfere Richard ohne Zweifel besass, oder es wird dabei ein Kopf gespalten werden.</p>
<p>ac, seims e flors e razítz e de parátge guítz, de totz bos ayps complída valént et yssernída.</p>		<p>Graf von Astarac, Gipfel und Blülhe und Wurzel seid Ihr der Tapferkeit und des Adels Führer, und Ihr habt einen Hof, der bezüglich aller guten Sitten vollkommen ist und eine tapfere und auserlesene Gesellschaft.</p>

Anmerkungen.

itz, part. perf. von faidir: verfolgen, verbannen, vom mlat. faida, ags. fæhde, nhd. Fehde (Diez). Auch «helfen» heisst, könnte man übersetzen: «Denn Recht hilft ihnen (den Verfehmten) nichts, inft zu ihren Gunsten gehört»; wenn ich die Dative ls auf die Pfaffen beziehe und demzufolge bersetze, so geschieht es, weil damit die Verbindung mit der folgenden Strophe besser gegeben it von «son lassatz» doch auch «die Pfaffen» sind. Heisst «ni'ls es razos auzida» wirklich, wie sie hören nicht auf die Vernunft», so haben wir dieselbe Construction wie im Spanischen: la rde: ich verliere den Zeddel (wörtlich: der Zeddel verliert sich mir), cf. Cervantes, las dos don- cees no creyó que se le habia perdido la cédula (wie oft glaubte sie nicht, dass sie den Zeddel oder: Se me figuró en la imaginacion Teodosia mas hermosa que el sol (ich stellte mir in g Teodosia schöner als die Sonne vor). — Damit zu vergleichen ist die italienische Construction: rovata, mi venne fatta; le venne sentita una novella = sie hörte eine Nachricht (Diez Gr. III 206. ichen ist das lateinische: mihi inventum est (ich habe gefunden). — V. 11. Es ist hier nicht 1 hl. Markus die Rede, sondern unter «Marc» ist die mit diesem Namen bezeichnete Münze zu

nt die Lücke (mit fol. 342 r^o a der Handschrift) in der sich Folgendes erhalten hat: guans tra — e per d. . . . z — e seran m. . . . z — rissida q. . . . e -- derex tar — Embre. . . . n — gens tra. . . . der — - despleg. . . . alsar — mans garnimens. — Die fünfte Strophe, von der sich bloss die zweite Hälfte er- mit Embre, der Majuskel nach zu schliessen.

verstehen. Der Sinn dieses Wortspiels ist also: Geld vermag mehr bei ihnen als Jesus und alle Heiligen. — «Des troubadours, sagt Raynouard im *Lex. Rom.* IV 155 s. v. Marc, ont joué sur le mot en faisant allusion à saint Marc; er verweist noch auf ein Beispiel in einer Cobla triada des Bertran Carbonel von Marseille, das ich nach Bartsch¹⁾ anführe: Us cobes despen mais c'us larcx — Motas ves e truep que sans Marcx — Ajud mais e sans Donatz — que dieu ni dretz ni amistatz. — Bartsch bemerkt dazu (S. 320): «Nicht übl Wortspiele mit den Namen des hl. Markus und Donatus, da marcx zugleich Mark Geldes und donatz den be deutet, der sich bestechen lässt, Geschenke annimmt, worauf namentlich das folgende dretz deutet.» Tobler macht darauf aufmerksam, dass sich bei Garnier de Pont Sainte Maxence: la vie de saint Thomas le martyr V. 2229 etwas Aehnliches findet, wenn vom König Heinrich II gesagt wird: Li reis ad dous privez, Sorel (Gold et Danz Blanchart (Silber). — V. 26. D'avol dever = von schlechter Pflicht, pflichtvergessen, wird auf coutz zu beziehen sein. — V. 41: scims e flors e razitz. Aehnlich sagt Guillem Figueira (Bartsch *Chrest* 197, 1): Rom' enganairitz, qu'etz de totz mals guitz e cim' e razitz; so findet sich also neben dem weiblicher cima das Masculinum scims (cims). — V. 44. companha, heisst «Gesellschaft»; wenn Milá y Fontanals in der S. 4 (Anmerkung) angeführten Stelle sagt, Guillem Anelier lobe den Grafen von Astarac nicht weniger als dessen Gemahlin, scheint er das Wort companha falsch verstanden zu haben.

IV. Vera merce e dreitura sofranh.

Dieses Gedicht findet sich in der von Bartsch mit P bezeichneten Handschrift der Laurenzianischen Bibliothek in Florenz (*Plut.* XLI, cod. 42, 14. Jhrh.) fol. 19a und ist von Grützmacher in *Herrig's Archiv* Bd. 33, S. 308 getreu nach der Handschrift herausgegeben worden. In Str. 4 fehlt eine Zeile, und die von Hrn. Prof. Compagnoni in Florenz für Hrn. Prof. Tobler besorgte Collation hat bestätigt, dass sich die Lücke auch in der Handschrift findet; das Fehlen dieser Zeile erschwert das Verständniss der Strophe sehr. — Auch hier ist der Inhalt des Gedichtes ungefähr derselbe wie in den drei ersten, namentlich Habsucht und Lüge werden verurtheilt. Wie schon bemerkt, enthält die zweite Tornada eine Anspielung auf die Dame des Dichters.

Interessant ist dieses Gedicht durch die sich in ihm findenden grammatischen Reime; es besteht aus fünf Strophen von je acht Versen und zwei Geleiten (Tornadas), das erste mit vier, das zweite mit zwei Versen. Jede Strophe zeigt neue Reime, wir haben somit ein Beispiel der rims singulars (L. A. I 166); sodann zerfällt die einzelne Strophe in 2 Theile von je 4 Versen, welche dieselben Reime zeigen, so dass wir von diesem Gesichtspunkt aus von rims continuatz (L. A. I 170) sprechen müssen. — Die vier ersten Verse der Strophe haben männliche Reime und zwar sind dieselben rim consonan leyal (L. A. I 158), weil sich die Uebereinstimmung auch auf den dem Vokal vorangehenden Consonanten erstreckt; die vier letzten (weiblichen) Reime sind, weil sich die Uebereinstimmung auf zwei Silben und auf den dem ersten Vokal vorhergehenden Consonanten (franha sofranha, refranha etc.) ausdehnt, rim perfleyt leonisme (L. A. I 162). Was nun aber das Gedicht besonders interessant macht, ist, dass sämmtliche acht Verse derselben Strophe dadurch eng verbunden sind, dass die Reimwörter entweder dasselbe Wort in verschiedenen Formen oder Composita desselben aufweisen, wir es also wie gesagt, mit grammatischen Reimen, nach den L. A. I 184 mit rims dictionals zu thun haben, die entweder rims derivatius maridatz et entretaytz oder rims derivatius per creissihemen e per mermamen sein können. Die betreffenden Strophen heissen coblas derivativas (L. A. I 274), oder derivans oder entretachas (L. A. I 336) Ich verweise in Bezug auf diese Künsteleien auf Bartsch (*Jahrbuch* I 192), der viele Beispiele des grammatischer

¹⁾ Bartsch, *Denkmäler der provenzal. Literatur*, Stuttgart 1856 p. 8.

d bleibe noch für einen Augenblick bei unserm Gedichte stehen. In Strophe 1 liegt dem Reimer zu Grunde; die vier ersten Verse zeigen den Indic. Sing. 3. Person: sofranh, franh etc., während in den vier folgenden Versen im Coniunctiv erscheint; Strophe 2 zeigt Indicativ- und Composita des Verbums prendre, ebenso Strophe 4 des Verbums traire; in Strophe 3 genitiv- und Coniunctivformen des Verbums mandar die abgeleiteten Substantiva demanda und Strophe 5 endlich finden sich zum Verbum fermar und dessen Compositis das Adiectivum fermas Adverb ferm V. 35.

Verse zehnsilbig sind, findet sich die Cäsur meist wieder nach der vierten betonten Silbe, so in V. 8 etc.; in V. 2, 15, 17 dagegen erscheint sie nach der vierten unbetonten Silbe.

Man ist der Hiatus in V. 1 und 42: merce e, V. 15: home on, V. 18: fe e, V. 24: re an, V. 33: . 45: Hieu am; Verschleifung dagegen von zwei Vokalen zu Einer Silbe findet statt in V. 25: posque ab, wo aber zu bemerken ist, dass das e von posque apostrophirt werden kann. — Der Verhältnisses von frons und cauda steht der Sinn des Textes nicht entgegen.

Die folgende Uebersetzung macht nicht auf unbedingte Richtigkeit Anspruch, sondern mag als ein Versuch gelten, die grossen Schwierigkeiten, die dieses Gedicht bietet, zu überwinden.

5] e dreitúra sofránh
; car cobeytátz lo franh,
; átz, on malvestátz s'afrah,
pretz ab valór no's refránh;
atz que malvestátz non fránha, 5
je dreitz e merceés li sofránha,
jan sos malvátz cors s'afránha,
atz c'ab dreitúra:m refránha.

Wahre Gunst und Gerechtigkeit mangelt in dieser Welt; denn Habsucht bündigt sie (die Welt), welche (Habsucht) die Schlechten hegen, wo (zu welchen) Schlechtigkeit sich annähert, wesshalb guter Preis mit Werth (Trefflichkeit) sich nicht tröstet. (?) Und der, dem es gefällt, dass Schlechtigkeit nicht zu Grunde gehe, wohl schickt es sich, dass Recht und Gunst ihm fehle, da dem Trug sein schlechtes Herz sich annähert (anbequemt); desshalb gefällt es mir, mich mit Recht-schaffenheit zu trösten.

anh e dämpna e reprén
já'n gazánha mir' e pren; 10
es, que'l pecát[z] lo reprén.
fols qui'n be far no's enprén,
tot malvestátz lo perprénda;
milhs bes non a poder qe's prénda
home on enguán[s] se comprénda, 15
n dreg; qui's vóilha me reprénda.

Sich selbst richtet zu Grunde und verdammt und verwirft derjenige, der mit Trug Gewinn in's Auge fasst und ergreift; Gewinn ist es nicht, denn die Sünde nimmt ihn wieder weg, wesshalb ein Thor darin ist, wer sich nicht darauf legt, Gutes zu thun, bevor Schlechtigkeit ihn vollständig ergreift. Denn kein Gut hat das Vermögen, dass es Wurzel schlage in irgend einem Menschen, wo (in welchem) Trug vorhanden ist, wesshalb ich das Recht liebe; es tadle mich darum, wer wolle.

que vuóilha valór, man
r e que tort non demán;
s jur per ma fe e vos man
far chai valór[s] e remán; 20
rai ni us no la demánda,
iz quez an, ditz e lur mánda
lo maínta fálssa demánda
ec, si re an de cománda.

Jedem Menschen, der Trefflichkeit will, befehle ich, dass er die Wahrheit sage und dass er nicht Unrecht verlange; denn ich schwöre Euch bei meiner Treu und melde Euch, dass durch das Unrecht Thun Trefflichkeit fällt und ein Ende nimmt. Denn sie kommt nicht vorwärts und nicht Einer verlangt nach ihr. Denn Habgier, die sie hegen, sagt und befiehlt ihnen, dass sie manches fälschliche Begehren stellen und, wenn sie Etwas zur Verfügung haben, (es) abschlagen.

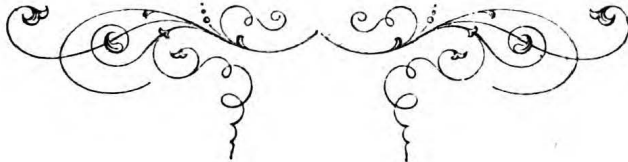
Wahrscheinlich ist dieser Strophe, dass in ihr eine Verbalform (reman, V. 20) im Reim erscheint, die nicht auf dem Verbum remaner beruht, womit, wie schon oben (S. 7) des beweglichen n wegen ein fehlerhafter Reim entsteht.

- | | | |
|---|---------------------|--|
| <p>4. Be l'ai per fol qui ab cobeitatz s'atraí
 E per plus fol qui l'a e no's n'estraí,
 Car maint[s] fals dig[z] mensongiér[s] se'n retrái
 E malvestatz ez engán[s] qe se'n trai
 E ja no's pens negúns c'ap se l'atraía
 E qe's n'emén ab ans qu'el lo retráia</p> <p>Qar pueis no'i val plaides c'om hi atraía.</p> | <p>25</p> <p>30</p> | <p>Wohl halte ich den für thöricht, der mit Habsucht sich
 zusammengesellt und für thörichter den, der sie h
 und sich nicht von ihr befreit, denn manch' falsch
 lügnerisches Wort wird darum zum Vorwurf gemac
 und Schlechtigkeit und Trug, der daraus stammt. U
 nimmer denke sich Einer, der sie mit sich führt,</p> <p>Denn hernach hilft dabei kein Anwalt, den man he
 beiziehen mag.</p> |
| <p>5. En aqést mon estái engáns tan ferm
 Que ges non a podér dreitz lo desferm
 Qar li malvátz áman mot fals, e ferm
 Lo manténon per tal qu'el se referm.
 Ez es me greu quar la mort no desférma
 Tot fals home qu'engán vol ni conférma.
 Però no'm par qu'enguáns sia cáusa férma,
 Perqé mos cors en ben far se reférma.</p> <p>Al jóve rei d'Aragó qe conférma
 Mercé e dreg e malvestát desférma,
 Vai, sirventés, quar trastót be reférma,
 E nuls engáns dedíns son cor(s) no's férma.
 Hieu am midóns, car m'es capdéis e férma,
 E qi vol pretz avér, ab leis s'aférma.</p> | <p>35</p> <p>40</p> | <p>In dieser Welt steht Trug so fest, dass das Recht kei
 Macht hat, ihn wanken zu machen, denn die Schlecht
 lieben falsche Rede und fest halten sie dieselbe aufree
 damit sie sich befestige. Und es ist mir peinlich, da
 der Tod nicht jedem falschen Menschen die Festigk
 nimmt, der Trug will und bekräftigt. Doch scheint
 mir nicht, dass Trug eine zuverlässige Sache sei, wes
 halb mein Herz im gut handeln sich befestigt.</p> <p>Zum jungen König von Aragon, welcher Gunst und
 Recht befestigt und Schlechtigkeit stürzt, gehe, Sirvent
 denn alles Gute stützt er und kein Trug
 befestigt sich in seinem Herzen.</p> <p>Ich liebe meine Dame; denn sie ist mir Führerin un
 treu, und wer Werth haben will, setzt sich in ihr
 Huld fest.</p> |

Anmerkungen.

V. 2. lo fran h lese ich statt des ofranh der Handschrift und verstehe unter lo: lo secle (sonst segle g geschrieben). — V. 5. Statt malvestatz, das sich in der Handschrift wirklich findet, schreibt Grützmann malvastatz; ich restituire überall malvestatz. Ueber die Etymologie dieses Wortes s. Diez Wb. I 260. — V. Auffällig ist nach posque der Coniunctiv s'afraha. Darf das Bedürfniss des Reimes als Erklärungsgrund angenommen werden? Dieselbe Bemerkung gilt auch für das: on enguan se comprenda v. V. 15, nur dass : letzterer Stelle das verneinende nuilh home den Modus des Relativsatzes bestimmt haben mag. — V. 10. Sta mir'(a) e pren steht in der Handschrift mi repren. — Neben einander finden sich hier die Wörter gazai und gazanha (Gewinn). — V. 12. qui'n = qui en. — V. 13. del tot = durchaus, gänzlich, entspricht de nfrz. du tout, das freilich nur negativ gebraucht wird. — V. 14. Für die hier angegebene Bedeutung v prendre finden sich Beispiele bei Raynouard, lex. rom. IV 625 b. Auch das französische prendre hat k kanntlich die Bedeutung von s'enraciner: Sans Dieu nous ne pouvons rien faire, et ses plus saintes paroles : prennent point en nous (Pascal); s. Littré, s. v. prendre 55°. — V. 16. qui's voilha. Wie hier so find sich ein auf das Subjekt weisendes reflexives Pronomen bei voler in der oben angeführten Definition des S ventes der L. A.: pot tractar qui's vol del fag d'alquna guerra. Diez, der Gr. III 192 darüber spricht, sag dieses Pronomen stehe im Dativ, der aber vom dativus ethicus zu unterscheiden sei und mehr mit dem dativ commodi gemein habe; er führt ein Beispiel aus Boethius 185 an (quoras que's vol). — V. 20. Chai schrei

unverständlichen *chi* der Handschrift. — Dass *remaner* auch die Bedeutung hat: ein Ende, weist Raynouard nach; aus der Bedeutung «zurückbleiben» ergab sich dieser Sinn leicht. — *n* statt *Ouan* der Handschrift. — V. 24. *Tener nec*. «Nec ist ein Verbalsubstantiv zu *negar*, Ged. 406, 4 findet, aber bisher unbekannt war.» (Tobler). — V. 25. Wie schon oben bemerkt, Strophe ein Vers, wodurch das Verständniss der zweiten Hälfte sehr erschwert, wenn nicht unmöglich um so mehr, als man nicht genau wissen kann, wo die Lücke ist. Ich führe die drei letzten *n*, wie sie sich in der Handschrift finden: *Eia nos pens neguns cap se la traia — e qes ne men retraia — Qar pueis noi ual plaides com hi atraia.* — V. 34. Ueber die Auslassung von *que* s. I 46. — Die Handschrift hat *deferm*; doch scheint das Verbum *defermar* nicht vorzuliegen, ich *desferm* schreibe. — V. 36. *mantenon* statt *mantenor* der Handschrift. — *Per tal* s. L. R. V 295. — V. 37. *quar* = dass, so z. B. bei Guillem v. Berguedan (Arch. XV 249): *foron auctors quar mantenc la lei cristiana*: denn die Engel zeugten für ihn, dass er den *ubens* aufrecht erhielt (vgl. Diez Gr. III 337). — V. 38. *fals* statt *fls*. — Ueber den Gebrauch im Provenzalischen spricht Diez Gr. III 434; nach seiner Ansicht müsste hier im Relativsatz vor *desferma* angenommen werden. — V. 45. Raynouard, *Lex. Rom.* III 312, 10 fasst *ferma* (= frz. *ferme*) auf und übersetzt: *J'aime ma dame, car elle m'est cheptel et ferme.*



Verzeichniss der am häufigsten citirten Werke.

- Arch.: Archiv für das Studium der neuern Sprachen und Literaturen, herausgegeben von L. Herrig.
Bartsch Chrest.: Chrestomathie provençale, accompagnée d'une grammaire et d'un glossaire, par Karl Bartsch
2^e édition.
Diez Gr.: Grammatik der Romanischen Sprachen, von Friedrich Diez, 3 Bde. 3. Aufl.
Diez Wb.: Etymologisches Wörterbuch der Romanischen Sprachen, von Fr. Diez, 2 Bde. 3. Aufl.
Diez L. u. W.: Leben und Werke der Troubadours von Fr. Diez.
Diez Poes. der Tr.: Die Poesie der Troubadours, dargestellt von Fr. Diez.
Jahrb.: Jahrbuch für romanische und englische Sprache und Literatur.
L. A.: Las Leys d'amors, 3 Bde., herausgeg. von Gatién-Arnoult.
M. W.: Die Werke der Troubadours in provenzalischer Sprache, herausgeg. von Mahn.
M. G.: Gedichte der Troubadours in provenzalischer Sprache, herausgeg. von Mahn.
Rayn. Chx.: Choix des poésies originales des troubadours par M. Raynouard.
Rayn. L. R.: Lexique roman ou dictionnaire de la langue des troubadours, par M. Raynouard.
-

Berichtigungen.

- S. 8, Zeile 16 von oben lies: Palatallaut statt Palatellaut.
S. 9, Zeile 18 von oben lies: wenn statt wen.
S. 9, Zeile 31 von oben: Das Wort vilas kann nicht als zutreffendes Beispiel betrachtet werden, da sich um die betonten Vokale handelt, i in vilas aber unbetont ist.
S. 15, Zeile 8 und 9 von oben soll es heissen: Der Artikel ist ausgelassen; «bestimmte» ist zu streichen.
S. 16, Zeile 16 von oben ist das Beispiel: clerics III 5 zu streichen, da die Handschrift an der betreffenden Stelle clerx hat.
S. 16, Zeile 9 von unten, lies: fals statt falsus.
S. 20, Zeile 12 von unten, lies: (habeat) statt (habet).
S. 28, Zeile 2 von oben: Nach veray ist ein Comma zu setzen.
-



